

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Nr. 1594

Flugziel Dorifer

von Robert Feldhoff

Perry Rhodan und sein Schatten - unterwegs zum Kosmonukleotid

Das Jahr 1173 NGZ war besonders von einer galaktopolitischen Krise gekennzeichnet: der Linguiden-

Krise, die in dem Amoklauf der kimageschädigten Friedensstifter gipfelte. Dieses Problem ist inzwischen aus der Welt geschafft. Die Kranken sind entweder tot oder in medizinischer Behandlung,

ihre Zellaktivatoren sind ausnahmslos in Rhodans Besitz. Die Bewältigung eines weiteren Problems, des Problems der Nakken, die auf ihrer immerwährenden Suche nach dem »Innersten« fast zu Tode kamen, steht noch aus - ebenso wie der Kontakt mit der gestörten Superintelligenz ES,

den sowohl Nakken als auch alle ehemaligen Aktivatorträger seit Jahren vergeblich anstreben. Einen Lichtblick in dieser trüben Situation bildet die Rückkehr der ROBIN aus Estartu und der BASIS aus Truillau.

Die Rückkehrer bringen ein Geschenk mit. Perry Rhodan empfängt Voltago, Taurecs ehemaligen Diener, als letzten Gruß des Kosmokraten. Voltago ist allerdings ein äußerst problematisches Präsent:

ein Geschöpf mit unheimlich anmutenden Fähigkeiten. Gleichzeitig kommt der Terraner aber auch in den Besitz von Informationen, die seiner Aktivität ein neues Ziel weisen - das FLUGZIEL DORIFER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner macht sich auf den Weg nach DORIFER.

Voltago - Ein Schatten, der sich nicht abschütteln läßt.

Paunaro und Icho Tolot - Rhodans Weggefährten.

Eladeru - Ein gesprächiger Nakk.

1.

Rhodan spürte den Verfolger mehr, als daß er ihn sah.

Aus den Augenwinkeln schaute er rasch nach links und rechts, dann drehte er sich einmal um seine

Achse, als sei er über sein Ziel unschlüssig. Nichts. Er hatte nicht einmal die Andeutung eines Verfolgers

gesehen. Und doch wußte er, daß es diesen Verfolger gab. Sein Instinkt hatte viele hundert Jahre Zeit gehabt, sich zu entwickeln. Ein Irrtum war fast ausgeschlossen.

Ruhig jetzt.

Er widerstand dem Drang, seine Gangart zu beschleunigen. Die nächsten Schritte führten ihn auf einen

langen Korridor hinaus. Hinter ihm lag der Stalhof, das Herz der Kosmischen Hanse. Im Planungshauptquartier

hatte eine Sitzung aller Hansesprecher stattgefunden. Gegenstand war die Linguiden-Krise gewesen - und er, Rhodan, hatte lediglich als Berater teilgenommen.

Und nun war der Verfolger hinter ihm.

Dabei galt die Mondsynchronie NATHAN als der sicherste Ort im gesamten Solssystem. Im Stalhof hatte niemand Zutritt - es sei denn, NATHAN ließ ihn ein. Rhodan machte sich widerwillig mit dem

Gedanken vertraut.

Nun beschleunigte er seine Schritte doch. Er ließ den Korridor hinter sich und betrat einen Raum, der mit dem Kürzel TM HQH gekennzeichnet war. In einer Reihe fand er zehn Transmitter vor, alle

bereit und auf Empfangsstation im HQ Hanse eingerichtet. Mit einem kurzen Zuruf aktivierte er das

nächste Gerät. Vor ihm flackerte ein grüner Bogen aus reiner Energie auf. Rhodan drehte sich erneut

um; und wieder ohne Ergebnis. Hinter ihm war niemand.

Seine Fingerspitzen berührten das Sensorfeld, der Transmitter strahlte ihn nach Terrania ab. Im HQ

Hanse trat er aus dem Empfängerbogen. So rasch wie möglich verließ er den leeren Raum.

Binnen

Sekunden fiel ihm auf dem Gang draußen einer der roten Kasten auf, die er gesucht hatte. Er riß die

Klappe hoch, suchte sich einen SERUN heraus und schlüpfte hinein. Niemand war in der Nähe.

Rhodan entscherte die Thermowaffe. Mit einem feinen Strahl bestrich er die Kanten der Tür. Wo der Strahl auftraf, verschmolzen Tür und Rahmen zu einer festen Masse, so daß der

Transmitterraum

hermetisch abgeriegelt war. Auf diesem Weg folgte ihm so schnell keiner mehr.

»Pikosyn!« befahl er leise. »Bringe mich zum nächsten Ausgang. Ich will ins Freie.

Katastrophenwerte!

«

Aus dem Stand heraus legte der kleine Anzugsyntron den SERUN flach. Anschließend beschleunigte

er mit hohen Werten. Rhodan hatte das Gefühl, daß er wie eine Rakete durch die leeren Gänge raste. Er selbst hätte so rasch niemals reagieren können; nur eine Maschine konnte das. Wo immer

Menschen oder Außerirdische im HQ Hanse auftauchten, ging der SERUN auf geringes Tempo herunter, beschleunigte dann aber wieder mit Höchstwerten. Der Anzug erreichte den Ausgang binnen

zwei Minuten.

»Gebe ich Funksignale von mir?« fragte Rhodan. »Oder irgendeine Art von Peilung?«

»Nein. Das hätte ich schon im Gebäude bemerkt.«

Zumindest etwas, dachte er. Hätte ihm nämlich irgend jemand eine Wanze angeheftet oder durch die Nahrung in den Körper geschmuggelt, er hätte sich die ganze Flucht sparen können.

Von hier an schaltete Rhodan auf Handsteuerung um. Er hielt einfach geradeaus. Zehn Meter unter

ihm blieben zugeparkte Straßen, Parks und Hunderte von Terranern zurück. Sie alle gafften, verblüfft

oder erbost über den Verrückten, der sich da einen SERUN angeeignet hatte.

Rhodan begriff, daß er so eine Spur hinterließ.

»Deflektor«, befahl er.

Der Anzug machte ihn unsichtbar. Von nun an mochten die Leute zwar etwas Zugluft spüren, wenn

er vorbeikam, aber sehen konnten sie ihn nicht. Andererseits hinterließ er nun eine Ortungsspur. Inmitten des energetischen Dschungels allerdings, als der eine Stadt wie Terrania auf jedem Orterschirm

erschien, machte das kaum einen Unterschied. Da hinten erkannte Rhodan eine Station der unterirdischen Rohrbahn. Dieses Verkehrsmittel wurde nur noch selten genutzt. Er landete im Schutz einer Buschinsel, keine hundert Meter entfernt.

»Piko! Du wirst von hier aus ohne mich ganz Terrania umfliegen und anschließend an deinen Platz

im HQ Hanse zurückkehren. Aktiviere den Deflektor! Simuliere meine Anwesenheit im Anzug. Wenn du angekommen bist, meldest du den Hausservos den Schaden an der Tür zum Transmitterraum.

«

»Verstanden.«

Rhodan stieg aus dem SERUN. Nachdenklich sah er zu, wie sich zwischen zwei Büschen die leere

Hülle zur Form eines Menschen aufblähte. Die Helmscheibe reflektierte nur das Licht des diesigen

Januarmorgens. Nichts deutete mehr darauf hin, daß der Anzug leer war. Dann plötzlich wurde der

SERUN unsichtbar, und ein schwacher Luftzug zeigte an, daß er seinen Flug angetreten hatte. Vorsichtig schaute sich Rhodan um.

Nichts zu sehen.

Nur ein paar Kinder spielten in einiger Entfernung. Keines von ihnen schenkte ihm auch nur die mindeste Beachtung, als er aus der Buschinsel hervortrat. Sie trieben eine moderne Variante des uralten Handballspiels; mit drei Schwebebällen zugleich, die auf Zuruf ihre Richtung verändern konnten.

Trotzdem, etwas störte ihn an der Szene. Rhodan nahm sich ein paar Sekunden Zeit. Er blieb stehen

und beobachtete die Kinder. Das einzige, was ihm auffiel, war die Aggressivität im Spiel. Sonst aber ... Er sah sich unruhig um, entdeckte jedoch nichts als eine Gruppe Passanten zwischen den beiden nächsten Glastürmen.

Der Zugang zur Rohrbahn leuchtete plötzlich in rotem Licht.

Rhodan beeilte sich, über die Antigravtreppe in den Aufenthaltsraum unter der Erde zu kommen. Er

war der einzige Passagier. Seit die Kurzstreckentransmitter selbst benachbarte Stadtteile untereinander

verbunden, waren die Rohrbahnen aus der Mode. Ganz abgesehen davon, daß die meisten Terraner ohnehin ihren Gleiter benutzten.

Da kam die Bahn.

Durch den Tunnel schoß ein langgestreckter, konischer Körper herein. Mit ihm erfüllte ein Schwall

warmer Luft den Raum. Rhodan wartete das Öffnen der Türen ab, dann betrat er einen fast leeren Wagen.

In einem Sessel am Fenster nahm er Platz. Die Rohrbahn beschleunigte mit sanftem Zug. Von draußen sah er nicht mehr als die grauen Tunnelwände, kurz darauf eine weitere Station.

Niemand stieg zu. Und gerade das war es, was seine Unruhe erneut entstehen ließ, obwohl er in diesem Fall genau wußte, daß es mit seinen realen Befürchtungen nicht das geringste zu tun hatte. Als der Zug die Station verlassen hatte, wurden auch die Fenster undurchsichtig. Er spürte keinen

Ruck; demnach waren die Andruckneutralisatoren angesprungen. Der Zug hatte auf hohe Beschleunigung umgeschaltet.

»Wohin fahren wir?« fragte er.

Die Frau, die ein paar Sessel weiter saß, schaute ihn an wie einen Geistesgestörten.

»Du sitzt in dieser Rohrbahn und weißt nicht, wohin wir fahren?« Rhodan lächelte sie freundlich an. »Ja, genau. Ich hatte keine Zeit, nachzuschauen.«

»Dann sieh im Terminal nach.«

Er konnte der Frau ansehen, wie unangenehm ihr das Gespräch war. Kurz flackerte in ihren Augen

Erkennen auf, doch eine Sekunde später hatte sie sich abgewandt. Wahrscheinlich dachte sie, er sei

nicht wirklich Rhodan. Der echte Rhodan hätte nie in einem Rohrzug gesessen und gefragt, wohin

es gehe.

Seufzend knipste er seinen Sesselmonitor an.

Da stand das Fahrtziel. Zuerst hatte der Zug ein paar Stationen in Terrania angesteuert; und auf einer

davon ihr mitgenommen. Und jetzt ging es ohne Zwischenhalt unter dem asiatischen Kontinent nach Europa weiter.

Siebzig Minuten Wartezeit, dachte er. Er machte es sich bequem im Sessel und nickte ein. Irgend etwas weckte ihn. Zuerst wußte er nicht, was es war. Im Bruchteil einer Sekunde erwachte sein Geist zu voller Leistungskraft. Dann jedoch bemerkte er, daß nur der Mann in der hintersten Reihe

angefangen hatte zu schnarchen.

Aber sie waren nicht mehr weit vom Ziel. Eine halbe Stunde später erreichten sie Groß-London. Rhodan nickte der Frau zu und trat aus dem Wagen in die Station. Schon Sekunden später fuhr der

Rohrzug ab in Richtung europäische Westküste.

Die Station war leer.

Er stellte sich die Frage, ob er Gespenster sah. Nüchtern betrachtet schien es so. Und dennoch spürte

er dieses verräterische Ziehen im Nacken - den ständigen Drang, sich umzusehen, ob jemand hinter ihm stand.

Eilig ließ er sich vom Antigrav hochziehen.

In Groß-London regnete es. Die Straßen waren nur schwach erleuchtet. Nach links und rechts führten

jeweils zwei leere, sehr breite Ausfallschneisen gerade durch die Stadt. Rhodan schätzte, daß es etwa fünf Uhr Ortszeit in der Nacht war. Von einem öffentlichen Terminal aus rief er ein Schwebetaxi

herbei. Dabei wußte er sehr wohl, daß er durch diesen Anruf wieder eine potentielle Spur hinterließ:

Doch diesmal war es Absicht. Aus dem dunkelgrauen Himmel über ihm fiel das tropfenförmige Fahrzeug, das mit geheiztem Inneren und bequemen Sesseln lockte.

»Bitte steige ein«, sagte die Automatenstimme.

»Ich will nicht einsteigen«, antwortete er. »Du sollst für mich einen Botendienst erledigen.« Kurz entschlossen zog er sein Multifunktionsarmband vom Handgelenk und legte es auf den Sitz. »Mit diesem Gegenstand folgst du der linken Schneise genau dreißigeneinhalb Kilometer weit. Dann

wende

dich exakt nach Osten, sechs Kilometer. Dort wartest du, bis jemand kommt, um den Gegenstand abzuholen.«

»Der bezeichnete Ort liegt auf dem Dach eines Hauses«, gab der Autopilot zu bedenken.

»Folge nur meinem Auftrag.«

Ohne weitere Diskussion schloß das Schott des Gleiters, und ein paar Augenblicke später war das Fahrzeug entlang der beschriebenen Strecke unterwegs.

Rhodan dagegen wählte die entgegengesetzte Richtung. - Er verfiel in lockeren Laufschrift. Nun, da

er seine einzige Energiequelle los war, fühlte er sich sicherer. Eine halbe Stunde lang lief er so, dann stieg er auf ein öffentliches Laufband um, das von der Schneise weg in dichter bebautes Gebiet

führte. Er fror trotz der Bewegung und war bis auf die Haut durchnäßt.

Weiter! dachte er. Es ist nicht zu Ende.

Ringsum standen geräumige Wohnhäuser. In keinem davon brannte Licht. Ihre niedrigen Zäune und

die Rasenflächen erinnerten ihn an frühere Epochen, ohne Raumschiffe und ohne Schwebegleiter.

Als einer der letzten Zeitgenossen hatte Perry Rhodan damals noch selbst erlebt, was das bedeutete.

Aber seine Kenntnisse von damals halfen ihm heute wenig. Mit Nostalgie konnte er wenig anfangen,

und im Groß-London der Gegenwart war er nie gewesen.

Da stand wieder ein Terminal.

Rhodan rief ein zweites Mal ein Taxi.

Tropf naß stieg er ein.

»Was kann ich für dich tun?«

»Schalte dich ab«, befahl der Mann. »Keine Meldung an deine Zentrale. Auch kein routinemäßiger

Kontrollruf.«

»Wie du möchtest.«

Durch ein akustisches Signal zeigte der Pilot, daß er sich deaktiviert hatte. Von diesem Moment an

übernahm Rhodan den Gleiter in Handsteuerung. Er brachte sein neues Fahrzeug auf Kurs Richtung

Norden, mit höchster Geschwindigkeit, in etwa zweihundert Metern Höhe über der Stadt. Von einem

warmen Luftstrom ließ er seine Kleider trocknen. Außerdem riß er die Wartungsklappe des Autopiloten auf; mit einem einzigen Griff trennte er das Gerät von seiner Energieversorgung.

Mehr

konnte er im Moment nicht unternehmen. Für die Leitzentrale war das Taxi nun verschwunden.

Und der Verfolger?

Als Rhodan sich umdrehte, meinte er, in großem Abstand Positionsleuchten zu erkennen - aber er konnte sich auch täuschen. Außerdem war dies noch immer Groß-London, nicht freies Land. In einer Stadt war Gleiterverkehr normal, alles andere nur verdächtig.

Dreihundert Kilometer legte er in Richtung Norden zurück.

Von den Britischen Inseln seiner Jugendzeit war wenig übrig. Schon der Angriff der Dolans im Jahr

2437 hatte diesen Teil der Erde zerstört, und was er heute überflog, war das Ergebnis mühsamer

Restauration. Aber davon sah er nichts. Lediglich der Reliefzeichner des Gleiters gab ihm eine Vorstellung,
wie es unten aussah.

Nach einiger Zeit erreichte er Berggelände.

Rhodan landete den Gleiter in einem Tal, willkürlich abseits aller Siedlungen. Das Wetter
draußen

hatte sich etwas gebessert, der Regen hatte nachgelassen und war in feinen, nieselartigen
Niederschlag
übergegangen.

Was nun? Er konnte den Gleiter nicht stehenlassen, wenn er seine Spur verwischen wollte. Also
klemmte er die Energieversorgung des Autopiloten wieder an. »Du fliegst eine Stunde lang nach
Westen«, befahl er. »Anschließend kehrst du über das Meer nach Groß-London zurück.«

»Ich habe verstanden.«

Er selbst stieg aus und ließ den Gleiter zurück. Nun war er allein, ohne Orientierung und ohne
Vorstellung,

wo die nächste Siedlung lag. Der Untergrund war eine nasse Wiese. Er wartete ab, bis sich
seine Augen an das geringe Restlicht gewöhnt hatten, dann stapfte er in eine beliebige Richtung
los.

Die Positionslichter des Gleiters verschwanden rasch im Nieselregen.

Nach zwei Stunden Fußmarsch durch die Täler erreichte er schroffe Felsen. Hier suchte Rhodan
einen Unterschlupf. Er zog seine Kleider aus, legte sie zum Trocknen auf die Felsen der Höhle
und

kauerte sich zitternd zusammen.

*

Die Sonne schickte schwache Strahlen über den Horizont. Dennoch bedeuteten sie für den
frierenden

Mann eine Wohltat. Er reckte sich und schüttelte die Steifheit aus den Gliedern. Der Regen
hatte aufgehört. Empfindlich kalt war es auch jetzt noch; doch zumindest mit seiner Stimmung
ging
es aufwärts.

Auf seiner eigenen Welt war er zu Gejagten geworden, oder zumindest fühlte er sich so. Dabei
wußte er nicht einmal, ob es diesen Verfolger wirklich lieb gab. Wissen jedoch mußte er es unter
allen

Umständen. Kein Hanseagent konnte ihm helfen, seine Freunde nicht, nicht einmal der scheinbar
allmächtige NATHAN.

Aber Rhodan verließ sich ohnehin am liebsten auf sich selbst. War es Dummheit, diesen
Aufwand

zu treiben? Vielleicht, dachte er. Auf der anderen Seite mußte er wissen, woran er War. Bei dem,
was er plante, konnte er keinen Verfolger dulden.

Er zog seine klammen Sachen an und trat ins Freie.

Ringsum ragten Berge bis zu zweihundert Meter Höhe auf. Darunter waren schroffe Brüche, so
wie

dieser, doch den größten Teil der Landschaft bildeten tiefgrüne Wiesen und kleine Wälder.

Wahllos machte sich Rhodan auf den Weg. Er hielt grob nördliche Richtung. Zunächst einmal
mußte

er Nahrung finden, dann konnte man weitersehen. Seinen Durst stillte er aus dem nächstbesten
Bach. Das Wasser schmeckte süßlich und war ebenso klar wie das, was in Terrania aus dem
Spender

floß. Gegen Mittag entdeckte er an einem Abhang eine Schafherde. Lediglich die Größe stimmte mit dem Bild, das er hatte, nicht überein. Diese Schafe waren zwei Meter groß, trugen dichte Wolle und schenkten dem Besucher nicht die geringste Beachtung.

Auf der höchsten Stelle der Umgebung saß eine Gestalt.

Rhodan machte sich auf den Weg.

Als er oben ankam, keuchte er.

»Guten Tag. Mein Name ist Perry. Kann ich Von dir zu essen bekommen?«

»Sicher.« Der Mann reichte ihm die Hand und betrachtete ihn ungeniert. Seine Kleidung war einfach,

an einer Stelle sogar ausgebessert. Die Haut ließ auf einen alten Mann schließen, wirkte aber trotz der tiefen Falten braun und gesund. »Komm.«

Der andere führte ihn auf die andere Seite des Berges. Dort stand auf einem Kiesfundament eine Holzhütte. Rhodan folgte ihm ins Innere und fand eine Mischung aus modernster Technik und primitiver

Lebensart vor. Aus einem Kühlschrank reichte ihm der Mann Brot, etwas Fruchtsaft und eine Paste, die aus Fleisch hergestellt war.

»Setzen wir uns.«

Rhodan und der Mann nahmen auf einfachen Stühlen Platz.

»Ich habe dich schon seit einer Stunde kommen sehen. Mein Name ist übrigens Morgent. Ich bin Hyper-Physiker. Das hier ist mein Refugium - hier denke ich nach, und niemand stört mich.«

Rhodan lächelte. »Außer mir«, nuschelte er mit vollem Mund. Selten hatte ihm eine Mahlzeit so köstlich geschmeckt.

»Ja...«, antwortete Morgent gedehnt. »Aber du bist zu Fuß hier, nicht wahr? Deshalb bist du mir willkommen. Bleibe so lange, wie du willst.«

»Danke. Ich habe die Absicht, dein Angebot anzunehmen. Es könnte allerdings sein, daß noch eine

zweite Person hier auftaucht.«

Morgent reagierte kaum. Nur der Blick seiner Augen hob sich, bis er direkt Rhodans Gesicht fixierte.

»Und dann? Wenn er wirklich kommt?«

»Ich weiß es nicht. Aber dir wird nichts geschehen.«

»Wünschst du dir, daß diese Person eintrifft, Perry?«

»Nein.«

»Aber du hast auch keine Angst?«

»Nein.«

Rhodan trocknete seine Kleidung vollends an einem Heißluftspender. Morgent hatte die Hütte längst wieder verlassen; die Geräte gaben Aufschluß über die Natur seiner Arbeit. Er war alles andere

als ein Spinner. Im Gegenteil, Rhodan wunderte sich, daß er von einem Wissenschaftler dieses Namens nie gehört hatte.

Das jedoch konnte noch kommen, dachte er.

Gestärkt und mit trockener Kleidung verließ er die Hütte. Die Herde graste auf der anderen Seite des Berges. Und da saß auch Morgent, auf einem Felsen in der Sonne. Rhodan setzte sich neben ihn. Stundenlang sprachen beide kein einziges Wort. Der Terraner ließ einfach nur die Wintersonne

seinen Körper wärmen. Er verspürte keine Eile. Diese Art von Ruhe war es, die er so oft vermißt hatte, die man weder in Terrania noch irgendwo in der Milchstraße finden konnte.

Gegen Abend wurde es kühler.

Dennoch blieben die beiden Männer sitzen. Die Sonnenstrahlen tauchten jeden einzelnen Hügel in

ein dämmriges, organefarbenes Licht.

»Siehst du ihn?« fragte Morgent plötzlich.

Rhodan brauchte eine Weile, bis er begriffen hatte. Dann aber stand er auf und kniff die Augen zusammen.

Und in der Tat, aus Richtung Süden näherte sich ihnen eine winzig kleine Gestalt. Ein Mann im Fluganzug, dachte er, nur um sich im Augenblick darauf zu korrigieren. Die Gestalt war nackt. Sie trug keinen Anzug und keine Waffen.

Morgent erhob sich. »Ich lasse euch allein. Ich will nichts von dem hören, was ihr euch zu sagen habt.«

Als Morgent ihn verlassen hatte, landete in respektvoller Entfernung zu Rhodan der Besucher. Vorsichtig

kam er näher. Dabei bewegten sich seine Füße nur andeutungsweise. In Wahrheit glitt er auf einem unsichtbaren Polster über die Wiese, und unter seinem Gewicht krümmte sich nicht ein einziger

Grashalm.

Auch der Ausdruck Füße war eigentlich falsch. Das Wesen mit der tiefschwarzen Haut bewegte sich auf rechteckigen Wadenblöcken, die mit seinem Körper verwachsen waren. Es trug keine Kleider.

Der Besucher wies keinerlei Geschlechtsmerkmale auf, doch jeder Betrachter erkannte sofort, daß es sich um ein männliches Wesen handelte. Nicht ein einziges Haar bedeckte seinen Schädel, und aus einem ausdruckslosen Gesicht schauten ausdruckslose Augen.

»Hallo, Voltago«, sagte Rhodan.

»Du hast gewußt, daß ich bei dir war?«

»Natürlich. Schon auf dem Mond.«

»Und du wolltest allein sein.«

»Auch das.«

»Ich ahnte es. Du solltest jedoch wissen, daß ich dir ein guter Diener sein möchte. Deshalb habe ich

bis zu dieser Stunde abgewartet.«

»Warum bist du überhaupt gekommen?«

»Weil du mich brauchst, Perry Rhodan.«

Der Terraner richtete sich verärgert auf. Er hatte das Rennen verloren; der ganze Aufwand war umsonst

gewesen. Einem Wesen wie dem Klon konnte man nicht entkommen, mit aller List und Tücke nicht.

»Warum denkst du, daß ich dich brauche?«

»Ich Weiß es, weil ich dein Schatten bin.«

Rhodan setzte sich frustriert auf den Stein zurück. Er hatte selten ein Wesen kennengelernt, das so

wenig von sich preisgab wie Voltago. »Kannst du mir wenigstens verraten, wie du mich gefunden

hast?«

»Ich bin dein Schatten«, wiederholte das Wesen mit der tiefschwarzen Haut nur. »Das ist alles, das

ganze Geheimnis.«

Aber Rhodan glaubte ihm nicht.

Strahlungsquellen hatte er keine an sich. Seine Spur hatte er so wirksam verwischt, wie es für einen einzelnen Mann ohne Hilfsmittel möglich war.

»Meiner Ansicht nach bleibt nur eines übrig: Du folgst meiner Ritteraura. «

»Ich weiß nicht, wovon du sprichst.«

Letzteres, so dachte Rhodan, war mit Sicherheit eine Lüge. Er war noch immer ein Ritter der Tiefe

und gehörte somit formal zu den Dienern der Kosmokraten. Das wußte auch der Klon denn ein Kosmokrat hatte ihn erschaffen. Wenn es wirklich die Aura war, konnte Rhodan wenig tun. In dem

Fall war er seinem Schatten ausgeliefert.

Rhodan bat Voltago, ein Automattaxi herbeizurufen. Dann ging er auf die andere Seite des Berges

zu Morgent, um sich zu verabschieden.

2.

»Hallo, Perry.«

»Hallo, Bully. Schön, dich wieder mal zu sehen.«

»Du betonst das so komisch. Es ist doch erst ein paar Tage her. Wäre mir ganz neu, daß du ohne mich vor Sehnsucht eingehst.«

Rhodan lachte. »Stimmt, so ist es auch nicht. Ich will eigentlich nur wissen, wie du im Moment zu

mir stehst.«

»Wie ich zu dir stehe?« fragte der

rothaarige Mann argwöhnisch. »Wie meinst du das?«

»Du weißt genau, was ich meine. Die Aktivatoren.«

Bulls Miene verdüsterte sich.

Er deutete auf den Klon Voltago, der einen Meter halb hinter Rhodan versuchte, möglichst wenig aufzufallen. Doch das Unterfangen war von vornherein zum Scheitern verurteilt. Einer wie er stand

automatisch im Mittelpunkt.

»Wir können darüber reden, Perry«, sagte Bull. »Aber ohne den da!«

»Du traust ihm nicht, hm? Tröste dich, ich auch nicht. - Also, Voltago: Ich bitte dich, für eine Stunde

zu verschwinden.«

Der Klon verneigte sich andeutungsweise. »Reicht es, wenn ich vor die Tür trete?«

Bevor Rhodan antworten konnte, fuhr ihm Bull dazwischen. »Nein! Ich will, daß du das Haus verläßt!

«

Kommentarlos machte der Klon kehrt und verließ den Raum mit Schritten, die nur scheinbar den Boden berührten. In Wahrheit schwebte er, lautlos und mit absoluter Souveränität.

Wahrscheinlich

war es das, was einen Instinktmenschen wie Reginald Bull so gegen Voltago aufbrachte; seine Unnahbarkeit,

seine Überlegenheit. Wäre im HQ Hanse eine Bombe detoniert, Voltago hätte wahrscheinlich nicht einmal einen Kratzer abbekommen. Und genauso verhielt es sich mit der Verletzlichkeit Worten gegenüber.

Der rothaarige Mann mit der Borstenfrisur beruhigte sich erst wieder, als Voltago schon zwei Minuten

draußen war.

»Denkst du, er ist wirklich gegangen, Perry?«

»Ja. Ich glaube schon.«

»Gut, dann können wir offen miteinander reden. Meine Haltung hat sich nicht geändert. Ich versuche

alles, keine Wut gegen dich aufzubauen, aber es fällt mir schwer.«

Bull lehnte sich in seinem Sessel zurück und nippte an einem Glas, das nur mit wenigen Zentilitern

einer grünen Flüssigkeit gefüllt war. »Perry, du bist mein ältester und bester Freund. Seit mehr als

zweitausend Jahren kennen wir uns ... Und wie kannst du mir dann so etwas antun? Du weißt, daß

ich ohne meinen Aktivator sterben muß. Warum zum Teufel gibst du ihn mir nicht einfach?«

Rhodan nahm sich den freien Sessel.

Er starrte hinaus auf die Türme der Stadt Terrania, die von hier aus sichtbar waren. Daß all dies noch existierte, sogar blühte und gedieh, war auch ihm zu verdanken. Ihm und einigen richtigen Entscheidungen, die er getroffen hatte.

»Du weißt genau, wieso. ES hat uns allen die Aktivatoren abgenommen. Und ES hat uns eine Frist

eingeräumt, einige Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Wenn wir uns jetzt die Aktivatoren der Friedensstifter umhängen, sind wir Diebe. Im Augenblick gehören sie uns nicht.«

»So?« warf Reginald Bull voller Sarkasmus ein. »Da bin ich aber ganz anderer Meinung!«

»Und doch ist deine Meinung falsch«, erklärte Rhodan hartnäckig. »Wir müssen uns das ewige Leben

neu verdienen. Es ist unsere Aufgabe, ES die Zellaktivatoren zurückzugeben. Dann soll ES sie neu verteilen.«

»Bedenkst du auch, daß Freunde von dir dabei sterben könnten?«

Rhodan preßte wortlos die Lippen zusammen.

Aber Reginald Bull hatte nicht die Absicht, in diesem Augenblick lockerzulassen. »Stell dir Tiff oder Homer vor, wie sie in ein paar Jahren hier in diesem Büro sitzen und sterben. Und nur du hättest

ihnen helfen können....«

»Du vergißt dich, Reginald!«

»So?« Bull hielt sich krampfhaft an seinem Glas fest; seine Fingerknöchel traten vor Erregung weiß

hervor. Das Gesicht war eine einzige gespannte Maske. »Nun nennst du mich statt Bully schon Reginald . . . weil ich die Wahrheit sage!«

»Unsere einzige Hoffnung ist, daß ES die Aktivatoren an uns zurückverteilt. ES wird dafür sorgen,

daß deine perverse Vorstellung nicht zutrifft.«

»Glaubst du das wirklich? Du weißt doch nicht einmal, wo du ES finden könntest! Und sei mal ehrlich,

Perry: Spricht irgend' etwas dafür, daß du's in den nächsten Jahren herauskriegen wirst?«

»Vielleicht. Ich möchte nicht darüber sprechen.«

»Und warum nicht?«

»Weil ich derzeit nicht das Gefühl habe, daß mir volles Vertrauen entgegengebracht wird.«

Bull fluchte lauthals. Die Augen hatte er zu schmalen Schlitzern zusammengekniffen - doch bevor die Situation noch eskalieren konnte, entspannte er sich willentlich. Wieviel Mühe ihn das

kostete,
war dem rothaarigen Mann deutlich anzusehen.
»Da hast du nicht ganz unrecht. Übrigens: Als du in dieses Zimmer gekommen bist, wolltest du wissen, wie ich zu dir stehe. Ich bin noch immer dein Freund, Perry. Denke daran,«
»Ich weiß es.« Rhodans Stimme klang eine Sekunde lang regelrecht sanft. »Und ich bin deiner.
Das
ist der eigentliche Grund meines Besuchs. Ich möchte dich nämlich um einen Freundschaftsdienst bitten.«
»Welchen denn?«
»Ich habe die Absicht, Terra mit der ODIN eine Zeitlang zu verlassen. Frage nicht, mit welchem Ziel, ich werde es dir nicht sagen. Aber ich brauche jemanden, der mir hilft, Voltago abzuhängen. Ich will nicht, daß er mitkommt. «
Bull lachte lauthals.
»Du unterschätzt deine alten Freunde, Perry! Wollen wir wetten, daß ich das Ziel längst kenne?«
Er stand auf, ließ sich aus einem unsichtbaren Spender erneut das Glas füllen und trat ans Fenster.
»Und das mit Voltago ... hmm. Willst du im Ernst behaupten, daß du ihn nicht alleine abhängen kannst? Das hier ist Terra, Perry! Dein Planet!«
»Ich habe es versucht, ohne Erfolg. Also bin ich bescheiden geworden. Mir reicht es schon, vor ihm
ein paar Minuten Vorsprung herauszuholen, so daß ich mit der ODIN starten kann.«
»Klar helfe ich dir. Sollte mich freuen, diesem Eisblock eins auszuwischen. Aber andererseits . . .
was stört dich eigentlich so sehr an dem Kerl?«
»Hast du Voltago einmal mit Verstand angesehen?«
Rhodan kannte Bull genau, und speziell diesen Gesichtsausdruck hatte er schon häufig gesehen.
Er
wußte, daß dem anderen jetzt ein Schauer über den Rücken lief.
»Mehr als einmal. Ich würde ihn auch nicht auf Schritt und Tritt bei mir haben wollen. Na gut,
was
soll ich tun?«
»Organisiere mir ein paar Transmitterstrecken. Ich kann es nicht selbst tun, weil er sonst
mißtrauisch
wird.«
»Das werde ich. Sonst noch was?«
»Ja.« Rhodan zog einen winzigen Speicherkristall aus einer seiner Taschen. »Ich möchte, daß du diese Nachricht einem gemeinsamen Freund von uns übermittelst; und zwar so, daß du sie selber nicht hören kannst.«
Bull schüttelte fassungslos den Kopf und wurde krebsrot vor Ärger. »Du erwartest im Ernst, daß ich
diese idiotische Geheimniskrämerei mitmache, Perry? Da müßte ich ein verdammter Esel sein!«
Die beiden Freunde sahen sich an.
Reginald Bulls Gesicht erschien wie eine veränderliche Landschaft, zunächst voller Groll und Zorn,
dazu kamen Neugierde und die sichtbare Versuchung, ein leeres Versprechen abzugeben. Doch bald
trat in seiner finsternen Laune eine Änderung ein. Allmählich erschien ein müdes Grinsen. Nur die Stirn war in tiefe Falten gelegt.
»Tja ... ich schätze, so eine Art Esel oder Rindviech war ich schon immer. Gib her, Perry. Ich

weiß

sowieso, was für eine Nachricht das ist. Wenn du möchtest - die Wette gilt. Na?«

Bull schaute ihn provozierend an. Doch Rhodan reagierte nicht. Er hatte andere Sorgen als eine Wette. So leicht ließ er sich nicht aufs Glatteis führen.

»Dann eben nicht.« Bull steckte den Kristall in seine Hosentasche. »Nur eine kleine Bedingung stelle ich noch, bevor du verschwindest. Wir stoßen mit einem Glaschen auf dein Geheimnis an.«

»Das ist ein Wort, Bully. Ein Glas ist genau die Menge, die ich jetzt vertragen kann.«

»Sicher. Den Rest der Flasche gibt's, wenn du wiederkommst. Wenn du wiederkommst, Alter.«

Als Rhodan später den Raum verließ, waren alle Einzelheiten festgelegt. Bull würde seine Flucht organisieren, und er würde die Nachricht senden.

Den Leuten, die ihm begegneten, schenkte Rhodan keinen Blick. Er dachte an die Aktivatoren.

Die

Geräte lagerten keine dreihundert Meter von hier, in einem der sichersten Tresore der bekannten Milchstraße. Niemand außer ihm wäre imstande gewesen, den Tresor zu öffnen - und selbst er brauchte dazu die Begleitung von mindestens zwei anderen ehemaligen Aktivatorträgern. Wenn es

um vierzehnmal das ewige Leben ging, vertraute er nicht einmal sich selbst.

*

Am nächsten Morgen machte sich Rhodan mit Voltago auf den Weg zum HQ Hanse. Reginald Bull

hatte eine fingierte Konferenz einberufen. Der rothaarige Mann und ein paar Wissenschaftler saßen

bereits auf ihren Plätzen.

»Ich begrüße auch die beiden letzten«, sagte Bull mit gutmütigem Spott. »Also beginnen wir?«

Rhodan setzte sich, Voltago blieb einen halben Meter hinter ihm stehen. Er war wie ein Schatten, in

der Tat. Doch bevor die Konferenz beginnen konnte, bat der Terraner mit entschuldigendem Lächeln

um einen kleinen Aufschub.

»Ein menschliches Bedürfnis«, erklärte er. »Bitte zwei Minuten.«

Rhodan ging zur Tür. Dem Klon mit der tiefschwarzen Haut warf er einen eisigen Blick zu - und soviel hatte Voltago von menschlichen Sitten verstanden. Er wußte, daß er in diesem Moment nicht

folgen durfte.

Es war der älteste Trick der Welt. Doch mehr, dachte Rhodan, bedurfte es in diesem Fall nicht.

Der

Konferenzraum lag tief im Innern des riesigen Gebäudes, nahe den Kraftwerken und technischen Einrichtungen. Unter anderem befand sich in unmittelbarer Nähe eine Transmitterstation.

Rhodan fand das Kürzel an einer der nächsten Türen.

Alles war bereit. Bully hatte gute Arbeit geleistet. Der Transmitter war auf eine Empfangsstation am anderen Ende der Erde eingepegelt. Die Selbstvernichtungsanlage würde anspringen, sobald er

den Bogen aus Energie durchschritten hatte.

Doch bevor Rhodan an der Schaltkonsole noch den Transmitter auf Sendung schalten konnte, fiel ihm ein kleiner Zettel ins Auge. Jemand hatte ihn so plaziert, daß er, Rhodan, ihn finden mußte.

Hallo, Perry, stand da. Denke nur nicht, ich hätte mir keine weitergehenden Gedanken gemacht.

Ich

kenne Dich lange genug. Es ist nicht leicht, seinem ältesten und besten Freund etwas zu

verheimlichen.

Also weiß ich genau, daß Du etwas vorhast, was nicht gerade alltäglich ist. Eine Reise, nicht wahr? Aber denke daran, Perry, daß wir Unsterblichen vielleicht nicht mehr lange zu leben haben.

Sieh zu, daß es keine allzu lange Reise wird.

Bully.

Rhodan trat vor. Den Zettel steckte er in eine seiner Taschen, die Fingerspitzen berührten das Sensorfeld.

Binnen eines nicht mehr meßbaren Sekundenbruchteils wurde er abgestrahlt. In der Empfangsstation

erlosch kurz darauf das Kontrollfenster, das die Verbindung mit dem Sender anzeigte.

Er wußte ja, daß es einen einfachen Grund dafür gab: Der Sender im HQ Hanse war explodiert.

Rhodan lächelte kaum merklich:

Sekunden später änderte sich vorprogrammiert die Farbe des Energiebogens. Seine Verbindung zur

nächsten Transmitterstation stand. Innerhalb einer Stunde wechselte er zwölfmal den Standort.

Mit

den beiden letzten Sprüngen besuchte er zunächst den Mond, dann ging es weiter zu einer

Forschungsstation

auf dem Jupiter.

Aber er hatte keine Zeit, sich das Schauspiel der Gasmassen ringsum anzusehen.

In wenigen Augenblicken wurde es genau 10 Uhr 19 Terra-Zeit.

Zum letztenmal für heute durchschritt er den Bogen aus Energie - und trat in der ODIN aus dem Empfänger. Wenn alles geklappt hatte, befand sich Voltago in diesem Augenblick auf dem Weg zum Jupiter oder in irgendeinem entlegenen Winkel der Erde.

Ohne sichtbare Eile trat er an den nächsten Interkom.

»Hier spricht Perry Rhodan. Rhodan an Zentrale! Alarmstart! Es geht los!«

Er spürte das feine Zittern der Decks, als der 500-Meter-Raumer kurz darauf mit dem Höchstmaß der Beschleunigung abhob, die auf einem dicht bewohnten Planeten wie Terra möglich war. Ein Antigravschacht trug ihn in die Zentrale hinauf. Rhodan grüßte die Besatzung; zunächst den Ersten

Piloten Norman Glass, dann die Ortungschefin Samna Pilkok und alle anderen. Der Panoramaschirm

zeigte, daß sie die Atmosphäre bereits hinter sich ließen. Sekunden später umgab sie die Schwärze des Weltraums. Die Triebwerke rissen das Schiff mit hoher Beschleunigung vorwärts.

»Alles in Ordnung, Norman?« fragte er. »Okay, hier ist meine Kursanweisung. Wir fliegen so schnell wie möglich nach Akkartil.«

»Akkartil?« Der blonde Mann mit dem knochigen Gesicht schaute, als sei er höchstens halbwegs bei der Sache. »Das war doch der Planet der Nakken, richtig? Gut 30.000 Lichtjahre vom galaktischen Zentrum.«

»Richtig. Aber was ist los mit dir?«

Rhodan begriff im selben Augenblick.

Er drehte sich im Sessel um. Und er schaute in eine ausdruckslose Miene, auf einen tiefschwarzen

Körper, der reglos wenige Zentimeter über dem Boden schwebte.

»Er ist kurz vor dir an Bord gekommen«, erklärte Norman Glass. »Hätten wir ihn daran hindern

sollen, Perry?«

Rhodan atmete mehrmals tief durch, um den Schock zu verdauen, dann tat er die Angelegenheit mit einer resignierten Handbewegung ab. »Ich fürchte, das hättet ihr nicht geschafft. Es ist schon gut so.«

»Und der Kurs auf Akkartil?«

»Bleibt.«

Als sich Rhodan erhob und die Zentrale verließ, folgte hinter ihm sein Schatten.

*

»Nun? Wie hast du es geschafft?«

Voltago zeigte kein Anzeichen von Erregung, so wie er überhaupt selten etwas von sich zu erkennen

gab. Eigentlich nie, dachte Rhodan. Voltago war noch immer dasselbe Rätsel für ihn wie am ersten Tag. Der Klon stand nahe an der Kabinentür, während Rhodan ihm gegenüber nachdenklich

in einem Sessel saß.

»Ich kannte deinen Plan, Perry Rhodan«, antwortete der Klon mit wohlklingender Stimme. »Du vermutest, ich sei ein Telepath oder Teleporter. Das ist falsch. Was du vorhast, ist für mich so offensichtlich,

daß ich die Transmitter ignorieren konnte. Ich mußte mich nur an Bord deines Schiffes begeben.«

»Es sollte nicht die Art eines Dieners sein, seinen Herrn zu demütigen.«

»Mein Herr benötigt keine Flucht.«

»Ich denke sehr wohl, daß ich diese Flucht nötig hätte. Welchen Grund sollte es geben, mich freiwillig

mit dir abzulagen?«

»Weil ich Wissen besitze, Perry Rhodan! Ich kann dir mehr von Nutzen sein, als du jemals ahnst.«

»Weißt du denn tatsächlich, was ich vorhabe?« fragte Rhodan. Ungläubig schüttelte er den Kopf. Er

krallte seine Finger in die Sessellehnen, weil er Angst hatte, sie könnten vor unterdrückter Wut womöglich zittern. »Nicht einmal meine besten Freunde wissen das, geschweige denn mein Diener...

«

»Ich weiß es sehr wohl.«

»Dann sage, was du zu wissen glaubst.«

»Du willst DORIFER aufsuchen und in das Kosmonukleotid eindringen.«

Voltagos starre Miene schien einen Augenblick lang zu zerschmelzen. Sie zeigte so viele unterschiedliche

Nuancen, daß Rhodan keine davon deutlich erkennen konnte. Nur das letzte Gesicht wußte er anzuordnen. Es war Taurec, der ihn da mit leuchtenden Tigeraugen ansah, der Kosmokrat.

Aber Taurec war hinter den Materiequellen. Dennoch mußte er auf irgendeine Weise mit dem zu tun haben, was in diesem Augenblick geschah. Sonst hätte Voltagos Gesicht nicht seine Züge angenommen.

»Du weißt es also wirklich. Ich hätte nicht zweifeln sollen.«

»Ja. Du hast eine weise Entscheidung getroffen, Terraner. Nur in DORIFER wirst du erfahren, was

du erfahren mußt. Doch der Erfolg deines Weges hängt von den Hilfsmitteln ab, die dir zur Verfügung

stehen. Bisher ist das nicht viel. Aber ein Diener kann mehr wert sein als ein Freund. Ich werde dir den Weg zum Prinzen der Schmetterlinge zeigen. Das war mein Auftrag.«

Rhodans Augenbrauen zogen sich zornig zusammen. Er haßte die Art, wie Voltago Andeutungen, aber keine Fakten preisgab.

»Du willst was?«

»Ich bin sicher, daß du meine Worte verstanden hast. Es ist kein wirklicher Prinz, und es sind keine

wirklichen Schmetterlinge. Mein Ziel ist es nur, in dir Vorstellungen zu erzeugen. Ich könnte andere

Worte wählen. Doch finde du deine eigenen, wenn es soweit ist.«

»Ist das alles? Auf Andeutungen dieser Art verzichte ich. Hinaus mit dir!«

Rhodan entspannte sich erst, als die Tür hinter Voltago zufuhr. Er legte sich mit geschlossenen Augen

auf sein Bett; nicht, um zu schlafen, sondern um nachzudenken. Immer wieder versuchte er, seine Gedanken auf die Nakken von Akkartil zu lenken.

Aber etwas anderes spukte ihm im Kopf herum.

Der Prinz der Schmetterlinge.

So, wie Voltago die Worte benutzt hatte, klangen sie alles andere als lächerlich. Und einen kurzen

Augenblick lang, als Voltago von diesem ominösen Prinzen gesprochen hatte, hatte Rhodan auf dem Gesicht des Klons einen sonderbaren Überzug bemerkt. Wie Rauhereif auf tiefschwarzer Haut,

dachte er. Und die Augen des Wesens hatten geblänzt wie Diamanten.

3.

Nach wenigen Tagen Flug erreichten sie das System der Sonne Rachmayn, ungefähr auf halbem Weg zwischen Terra und dem Humanidrom von Lokvorth. Der einzige Planet der Sonne trug den Namen Akkartil.

Im Grunde hätte nichts in diesem öden System überhaupt jemanden angezogen. Doch eine Besonderheit

besaß Akkartil, und das war sein Mond.

Rhodan erkannte auf den Schirmen der ODIN deutlich den hellen Flecken. Der Mond war ein kleines

Black Hole, dessen Ereignishorizont nur fünf Millimeter maß. Ereignishorizont - so nannte man die Grenze, jenseits deren sowohl Licht als auch normale Strahlung von der Masse des Mondes eingefangen

wurden. Wie groß der Trabant allerdings wirklich war, darüber sagten nicht einmal die feinen Instrumente des Schiffes etwas aus. Der eigentliche Körper durchmaß vielleicht weniger als

einen Millimeter. Man hätte es leicht errechnen können, dachte Rhodan. Aber niemand interessierte

sich dafür.

Rund um den Mond kreiste eine Scheibe aus Materie, die er mit seiner Schwerkraft eingefangen hatte. Im Vergleich zum Black Hole wirkte sie mit zehn Kilometern Durchmesser geradezu riesig.

Rhodan legte einen SERUN an. Er hatte eigens den einzigen Anzug gewählt, der mit Lasim ausgerüstet

war, dem speziellen Übersetzungsgerät, das auch die Kommunikation mit Nakken erlaubte.

»Landen, Norman«, befahl er.

»Wo?«

»Es gibt nur einen Punkt auf Akkartil, der in Frage kommt. Du kennst ihn.«

Das Schiff sank langsam auf den Planeten nieder. Kein Funkspruch hielt sie auf, niemand schien sich an ihrer Anwesenheit zu stören. Und der Terraner wußte auch, weshalb das so war. Es gab nicht mehr viele Nakken

dort unten, oder besser: Es gab nicht mehr viele geistig gesunde Nakken. Mit einiger Sicherheit war

Paunaro der einzige, und zu ihm wollte er.

Inmitten des grauen Ozeans von Akkartil wuchs eine Insel zu mittlerer Größe an. Das war Shibkar,

im Äquatorgebiet des Planeten. Sie hielten geradewegs Kurs auf das 8000 Meter hohe Massiv im Zentrum. Die Schirme holten den höchsten Gipfel so nahe heran, als hätten sie ihn schon erreicht. Rhodan erkannte deutlich die Landeplattform und die Aussichtswarte.

In der Warte waren die Nakken ihrem Mond besonders nahe; dort genossen sie die

Hyperstrahlung,

die das winzige Black Hole von sich gab. Anansar, so wurde der Mond von den Nakken genannt.

Dies war eine Anspielung auf den Heimatplaneten der Schnecken wesen, denn auch dort kreiste um

den Planeten Nansar ein Black-Hole-Mond namens Anansar. Erst die ständige Bestrahlung im 5-DBereich

hatte das Volk der Nakken zu dem gemacht, was es war.

Rhodan kannte die Umstände genau.

Deshalb fesselte etwas anderes seine Aufmerksamkeit. Zwei Körper standen auf der Plattform.

Der

erste war das Dreizackschiff TARFALA, fünfzig Meter lang, zwanzig Meter dick, wobei die Länge

der Zacken ebenfalls zwanzig Meter ausmachte. Ein paarmal hatte er sich in solchen Schiffen aufgehalten.

Doch er hatte bis heute von keinem mehr gesehen als die Zentrale und ein paar andere

Räume. Von der Fähigkeit, ein solches Schiff eventuell zu fliegen, war er weit entfernt.

Nur Nakken konnten das.

Auf ihre fünfdimensionalen Sinne waren die Dreizackschiffe ausgelegt.

Beim zweiten Körper handelte es sich um eine vierhundert Meter lange Walze aus Metall. Bei seinem

letzten Besuch hatte Rhodan diese Walze nicht bemerkt. Also handelte es sich um einen beweglichen

Körper. Mit anderen Worten: Auf der Landeplattform stand ein zweites Schiff.

Samna Pilkok nahm es ins Visier einer Optik und blendete dazu sämtliche Ortungsergebnisse ein.

Viel Ähnlichkeit zu einem Raumschiff bestand nicht mehr, sonst hätte Rhodan es auf den ersten Blick erkannt. Die Ortungsergebnisse jedoch zeigten eindeutig, daß es sich um eine Springerwalze

handelte. Die Reaktoren schienen intakt. Nur das Äußere des Raumers wirkte wie ein zerfallenes Flickwerk aus verschiedenen Metallen. Es hatte eine lange Reise hinter sich, und auf dem Weg hatte

es Reparaturstopps in großer Anzahl über sich ergehen lassen müssen.

Rhodan kannte den Anblick. Früher hatten Schiffe manchmal so ausgesehen - zu der Zeit, als

intergalaktische

Reisen noch die Ausnahme gewesen waren.

Er ließ die Walze auf Interkosmo anfunken. Eine Antwort allerdings erhielten sie nicht, und so beschloß

et, das Schiff zunächst zu ignorieren. .

»Soll ich Paunaro ebenfalls rufen lassen?« fragte Norman Glass.

»Nein«, gab Rhodan zurück. »Er wird jetzt wissen, daß wir gekommen sind. Und wenn er Zeit hat,

mit uns zu reden, kommt er von allein.«

Einen Nakk zu drängen, hatte keinen Sinn.

Die Schneckenwesen interessierten sich wenig für die niederen Regionen; oder nur insoweit, wie es

ihren Zielen dienlich war. Ihre Sinne reichten bis in den Hyperraum, geschult von den ständigen Einstrahlungen des Mondes

Anansar. Doch was im Normalraum geschah, nahmen sie ohne Hilfsgeräte nicht einmal wahr. Im Normalraum waren sie Fremde. Hilflose Würmer ... Eine Laune der Natur? Gab es so etwas überhaupt?

Wesen, die so offensichtlich dem Leben in einer anderen Region angepaßt waren? Die ohne technische Hilfsmittel nicht einmal die ersten Stunden ihres Lebens überstehen konnten?

Oder steckte mehr dahinter als ein Zufall? Vielleicht ein Plan?

Nachdenklich begab er sich zur nächsten Außenschleuse und verließ die ODIN mit geschlossenem

SERUN. Von der Kälte, die in 8000 Meter Höhe herrschte, spürte er nichts, genausowenig von der

dünnen Luft. Dafür bemerkte er die Windböen, die an ihm zerrten. Am Horizont würde der rote Riesenstern Rachmayn bald versinken. Um diese Zeit tauchte sein Schein das Massiv in ein trübes,

schmutziges Licht. Akkartil war kein Ort, um sich wohl zu fühlen.

Er machte sich auf einige Wartezeit gefaßt.

Rhodan schaute zum Springerschiff. Nichts regte sich dort. Auch von Paunaro keine Spur. Also warf der Terraner einen Blick über das energetische Schutzgitter, das die Plattform umgrenzte.

Von

den Regionen weiter unten war nur wenig zu sehen, weil für diese Bereiche die Nacht schon angebrochen

war.

Ein Schacht führte ins Innere des Berges. Auf diesem Weg war der eigentliche Tempel von Akkartil

erreichbar, in dem sich damals die Geheimloge der Aktivatordiebe getroffen hatten. Rhodan startete

in die dunkle Öffnung. Er überlegte lange, hinunterzusteigen und nach Paunaro zu suchen. Es gab nur wenige Räume dort unten. Doch der Terraner entschied, Paunaro noch etwas Zeit zu geben - und

hatte mit seiner Entscheidung Glück.

Denn am Ende näherte sich der Nakk aus einer ganz anderen Richtung.

Plötzlich stand eine Schleuse der Springerwalze offen. Fünf Gestalten in Schutzanzügen erschienen

dort und warfen mit roher Gewalt eine sechste hinaus. Während ein Antigravfeld diese Gestalt erfaßte,

wurde die Schleuse geschlossen.

Rhodan erkannte von weitem Paunaro.

Die Helmoptik des SERUNS holte den Nakken so nahe heran, daß er jedes Detail betrachten konnte.

Der größte Teil der Brustpartie und die Kriechsohle waren durch eine Rüstung geschützt. Selbst die Brustpartie mit den sechs Armpaaren steckte in einer metallenen Schutzhülle. Der Kopf war von

der Sichtsprechmaske bedeckt, die einem Nakken Kontakt mit seiner Umwelt ermöglichte, und nur

am Rücken und kurz über der Brust wurde die bläulich schimmernde, ölige Haut sichtbar.

»Paunaro!« rief er. Der Anzug verstärkte seine Stimme so sehr, daß sie trotz der dünnen Luft bis zu

dem Nakken reichte.

Die bizarre Gestalt zeigte keine Reaktion. Als sie endlich den Boden erreichte, bewegte sie sich in

ihrer Rüstung wieselflink auf den Terraner zu.

»Bist du es, Perry Rhodan?«

»Ja.«

»Dann brauche ich deine Hilfe.«

»Hat es mit der Walze zu tun?«

»Natürlich. Womit sonst?«

»Zum Beispiel mit deinen kranken Artgenossen.«

Paunaro schwieg eine Weile irritiert. »Nicht meine Artgenossen. Sie werden versorgt.«

Rhodan hob erstaunt die Augenbrauen. »Versorgt? Von wem? Ich dachte, du wärst in der Milchstraße

der letzte geistig gesunde Nakk!«

»Sechs Artgenossen pflegen sie. Die CAASTOKIII hat sie aus Hangay hierhergebracht. Und nun verlangt Patriarch Caastok seine Entlohnung. Aber ich verfüge nicht über das, was ihr Zahlungsmittel

nennt. Wirst du mir helfen, Perry Rhodan?«-

»Das kommt darauf an.«

Auf was kommt es an?«

»Darauf, ob auch du mir gegenüber hilfsbereit bist. Ich habe eine Expedition vor mir, die ich nur mit Hilfe eines Nakken erfolgreich bestehen kann.«

»Da meine sechs Artgenossen aus Hangay eingetroffen sind, bin ich hier abkömmlich. Jedenfalls, sofern unsere Interessen sich vereinbaren lassen. Was ist das Ziel der Expedition?«

»Du kennst das Ziel unter verschiedenen Namen. Das Loch der Ewigkeit. Das Nachod as Qoor. Das

Kosmonukleotid dieses kosmischen Sektors. Wir Terraner und die wenigen Völker, die davon wissen,

nennen es DORIFER.«

Paunaro schwieg so lange, bis Rhodan ungeduldig wurde. Aber der Nakk hatte ihn genau verstanden.

»Das Loch der Ewigkeit...«, sagte er irgendwann. Seine blecherne Stimme war so leise, daß sie in der dünnen Luft fast nicht mehr bei Rhodan angekommen wäre. »Ja, ich möchte dorthin zurück.

DORIFER ist der Ort, in dem ich einst meine Ausbildung erhielt. Regle das Problem mit der CAASTOK

III, und wir werden darüber sprechen.«

*

Patriarch Caastok war das Paradebeispiel eines heruntergekommenen, fetten Springers. Er hatte sich

mit unverkäuflicher Ware nach Hangay verirrt und war dort mit seinem Schiff gestrandet. Ein paar

dubiose Geschäfte hatten Geld in die Kasse gebracht, so daß man die CAASTOK III zumindest notdürftig hatte reparieren können.

»Und dann«, so erklärte der Springer mit hoher Stimme, »fanden wir diese Nakken. Wollten erst gar nicht mit ihnen reden. Aber sie ließen nicht locker. Wollten in die Milchstraße. Aus irgendeinem

Grund, den keiner von uns verstanden hat.«

Caastok spuckte geringschätzig aus, direkt vor Rhodans Füße. Der Springer warf dem Terraner einen

drohenden Blick zu. Aufgeblasen wie eine Kröte lag er in seinem Luxussessel; und wenn er wußte, wen er vor sich hatte, so gab es der Patriarch nicht zu erkennen.

»Was geht mich das an?« fragte Rhodan zurück. »Ich habe kein Interesse an deiner Leidensgeschichte.

«

»Was es dich angeht?« Caastok kniff die Augen zu schmalen Schlitzen zusammen. »Bist du etwa nicht in mein Schiff gekommen, um mit mir über den Preis zu verhandeln? «

»Hmm. Vielleicht.«

Der Springer richtete sich halb in seinem Sessel auf.

»Was nun?«

Rhodan sagte bedächtig: »Ich bin in Paunaros Auftrag hier. Egal, welchen Lohn die Nakken dir für

die Passage versprochen haben, es war ein Mißverständnis. Sie haben nämlich zu Geld oder dergleichen

überhaupt kein Verhältnis. Womöglich wissen sie gar nicht, was das ist.«

»Das gibt's nicht!« rief der Patriarch. »Bin weit herumgekommen, Terraner! Aber was Zahlungsmittel

sind, weiß jedes Wesen im Universum.«

»Eben nicht. Habt ihr versucht, euch während des Fluges mit den Nakken zu unterhalten?«

»Klar. Ging aber nicht.«

»Nakken denken in fünfdimensionalen Kategorien. Sie haben nicht einmal 4-D-Sinne. Also, um es

noch mal ganz klar zu sagen: Deine Belohnung für die Passage kannst du vergessen. Die Nakken haben sowieso nichts, was sie dir geben könnten.«

»Unmöglich!« brauste der fette Springer auf. »Ich kann nicht extra Millionen Lichtjahre weit fliegen,

und dann kriege ich nichts dafür! Mach das gefälligst deinen Freunden klar!«

Rhodan ließ sich von dem Temperamentsausbruch nicht irritieren. »Es sind nicht meine Freunde. Und außerdem wäre die CAASTOK III doch ohnehin in die Milchstraße zurückgeflogen.«

»Nicht ohne Fracht!«

»Wer hätte einem solchen Kasten Fracht anvertraut?«

Rhodan betrachtete den Patriarchen sorgfältig. Er wußte genau, daß er den anderen schwer gekränkt

hatte. Und einen Springer, der ohne weiteres seinen Stolz verletzen ließ, hatte er noch nicht kennengelernt.

Caastoks Stirn zog sich zu einem Gewirr tiefer Falten zusammen. Rhodans Glück war nun, daß der andere ihn brauchte.

»Ich mache dir ein Angebot«, sagte der Terraner. »Ich vermittele dir in einer Werft der Kosmischen

Hanse eine kostenlose Überholung der CAASTOK III. Dafür verschwindest du von Akkartil und kommst nicht wieder zurück.«

»Zuwenig! Viel zuwenig!«

»Sei froh, wenn du dein Schiff jemals wieder flottbekommst. Ist das nicht Lohn genug für nichts?«

Caastok dachte nicht mehr lange nach. »Nun gut... Aber ich will die Zusage eines Kontorchefs, bevor

wir abheben.«

»Das sollte kein Problem sein.«

*

Es war mehr als ein halbes Wunder, daß die Walze überhaupt noch starten konnte. Die CAASTOK

III jedoch kam problemlos hoch und ging jenseits der Planetenbahn auf Überlichtgeschwindigkeit.

Paunaro hatte gewartet.

Der Nakk kauerte am Boden des Schachtes in seiner Rüstung. Weder die dünne Luft noch die Kälte

schien er zu bemerken.

»Jetzt reden wir, Perry Rhodan.«

Rachmayn war inzwischen fast ganz unter der Krümmung des Planeten Akkartil versunken. Dünne

Nebelschwaden trieben vorbei. Doch Paunaro zeigte nicht die geringste Absicht, sich in den Tempel

zurückzuziehen.

»Das ist gut, Wie geht es den Kranken?«

»Besser. Sie werden von meinen sechs Artgenossen aus Hangay gepflegt. Trotzdem, wiederhergestellt

sind sie noch lange nicht. Selbst ich bin unfähig, sinnvoll mit ihnen zu kommunizieren.«

»Das heißt, du hast noch keine Antwort.«

»Nein. Und ich bin auch nicht mehr sicher, ob ich sie bekommen werde.«

Rhodan hatte nichts anderes erwartet. Vor einiger Zeit waren mit der CATALINA MORANI 240 Nakken zu einem Flug ins Ungewisse gestartet. Im Zentrum der Milchstraße waren sie unverhofft wieder aufgetaucht - doch die Schneckenwesen hatten ihre Rüstungen und Sichtsprechmasken ab-

gelegt, so daß sie nackt und hilflos wie blinde Würmer waren.

Pilot der CATALINA MORANI war ausgerechnet Ernst Ellert gewesen; einer der ältesten noch lebenden Terraner. .. Obwohl das Wort lebend in diesem Sinn in die Irre führte, denn Ernst Ellert war lange schon in ES aufgegangen. Das Schiff hatte tatsächlich den Kunstplaneten Wanderer erreicht.

Doch irgend etwas hatte die Nakken am Ziel der Reise den Verstand gekostet. Mit absoluter Sicherheit waren sie vom selben, seltsamen Bazillus infiziert, der auch ES befallen hatte: Sie wähten

sich 20.000 Jahre in der Zukunft.

Ellert brachte die Nakken wohlbehalten zurück. Aber nicht einmal den Medizinern von Tahun

gelang

es, ihre Geisteskraft wiederherzustellen. Erst Paunaro fand den Schlüssel. Man brachte die 240 Schneckenwesen nach Akkartil. Dort, unter dem Einfluß des Mondes Anansar, setzte der Heilungsprozeß

ein.

Hätten die Nakken nur reden können, sie hätten längst berichtet, was auf Wanderer vorgefallen war.

Aber wenn es etwas gab, dem nicht einmal ES widerstehen konnte, wie sollten es dann die Nakken?

Etwas. Rhodan hatte schon jetzt vor diesem Etwas Angst.

Dennoch würde er alles daransetzen, es zumindest zu erfahren. Solange die Superintelligenz ES nicht von ihrem Irrsinn geheilt wurde, war er so gut wie tot. Er und die ehemals unsterblichen Freunde, denen ES die Zellaktivatoren genommen hatte.

»Du verschwendest meine Zeit, Perry Rhodan.«

Der Terraner schreckte auf.

»Ich habe lediglich nachgedacht, Paunaro. Gedanken können Worte sparen.«

»Das ist wahr. Berichte mir dennoch, wie dein Plan aussieht.«

»Ist dir der Name Taurec ein Begriff?«

»Ja. Aber ich weiß wenig über ihn.«

»Keiner weiß viel über den Einäugigen, wie er genannt wurde. Taurec ist ein Kosmokrat. Vor einigen

hundert Jahren ist er diesseits der Materiequellen, in unserem Universum, gestrandet. Doch es war immer sein Ziel, in den Bereich jenseits der Materiequellen zurückkehren. Allerdings hat mir Taurec eine Art Geschenk hinterlassen.«

»Ein Geschenk?«

»Ja. Einen Diener namens Voltago.« .

»Ich verstehe«, sagte Paunaro. »Dann ist er der Fremde, den ich an Bord deines Schiffes spüre.«

Rhodan bemerkte, wie seine Lippen vor Erregung trocken wurden. Sein Blick haftete zunächst an der stählernen Wandung der ODIN, dann wieder an Paunaro. »Du kannst ihn spüren, sagst du? Auf

diese Entfernung?«

»Ja. Doch ich kann keine Aussagen über den Diener machen.«

»Warum nicht?«

»Weil ich kein Recht dazu habe.«

»Wer verbietet es dir?«

»Niemand.«

»Eine Menge Respekt«, sagte Rhodan nachdenklich. »Ich wüßte gern, weshalb du lügst.« Er schaltete

den Scheinwerfer seines SERUNS ein und beleuchtete damit den Nakken. Wenn er allerdings gehofft hatte, Paunaro so weitere Informationen zu entlocken, sah er sich getäuscht. Es erschien ihm

selbst paradox: Doch von diesem Augenblick an war er regelrecht froh, Voltago bei sich zu haben.

Rhodan glaubte an die Loyalität des Klons. Er war anhänglich, ja sogar lastig, aber loyal in jedem Fall. Dazu kamen einige bekannte und viele noch unbekannte Fähigkeiten. Und wenn ein Wesen wie Paunaro Voltagos Besonderheit erkannte, steckte mehr dahinter. Mehr jedenfalls, als er bis heute wußte.

»Aus welchem Grund hat Taurec Voltago für dich zurückgelassen?« fragte der Nakk.
»Ich weiß es nicht. Vielleicht... um etwas wiedergutzumachen? Vielleicht hat selbst ein Kosmokrat wie er begriffen, wieviel Unheil er über mich und über ganze Galaxien gebracht hat. Aber das ist es nicht, was ich sagen will. Voltago hatte nämlich Informationen für mich. Er hat mir berichtet, daß Taurec ursprünglich vorhatte, in DORIFER einzudringen.«
Erstmals zeigte der Nakk so etwas wie eine Regung. In seiner Rüstung richtete sich Paunaro ein wenig auf. Die Wahrnehmungssensoren seiner Sichtsprechmaske deuteten ausschließlich auf Rhodan.
»Warum?«
»Weil er der Ansicht war, in DORIFER sei die Antwort auf unsere größte Frage gespeichert. - Was ist mit ES? In DORIFER liegt die Antwort!«
»Ich verstehe«, schnarrte Paunaro mit seiner künstlichen Stimme. »Ja. Wenn etwas über das Schicksal des Innersten Auskunft gibt, so finden wir es im Loch der Ewigkeit. Deine Expedition deckt sich mit meinen Zielen, Perry Rhodan.«
»Wieviel bist du bereit, für das Innerste zu tun?«
»Alles«, sagte der Nakk. »Es ist der Zweck meines Lebens.«
»Und wenn du dazu die 240 Nakken zurücklassen mußt?«
»Dann ist es ohne Bedeutung. Ihr Lebenszweck ist auch meiner. Können wir einen von uns ans Ziel bringen, so rechtfertigt das Ziel jedes Opfer. Außerdem sind die sechs Artgenossen aus Hangay angekommen. Ich sagte es bereits. Sie werden die Betreuung übernehmen.«
Gemeinsam mit Paunaro begab sich Rhodan in die Tempelanlagen hinunter. Er verschaffte sich aus eigener Anschauung einen Überblick über den Zustand der kranken Nakken.
Ein bestimmter Gedanke ließ ihn dabei keine Sekunde lang los: DORIFER lag nahe bei Absantha-Gom und Absantha-Shad, mitten in den zwölf Galaxien von Estartu. Und Estartu war von der Milchstraße aus 40 Millionen Lichtjahre entfernt. Selbst gute Fernraumschiffe benötigten für diese Strecke sieben Monate. Rhodan war sicher, daß nicht einmal er die Reisezeit wesentlich hätte verkürzen können. Zwar wußte er von den Ferntransmittern, die zwischen der Milchstraße und den zwölf Galaxien gebaut wurden. Doch was nützte ein solches Projekt, solange es nicht fertiggestellt war? Außerdem kannte er die Wartezeiten, die zwischen jedem Transport vergingen. Insgesamt, so rechnete er, stand er sich mit einem schnellen Raumschiff besser. Sieben Monate waren zuviel, so oder so.
ES hatte ihnen zuerst die Zellaktivatoren genommen. Dann hatte die Superintelligenz die 62 Jahre, die ihnen verblieben waren, drastisch reduziert. Niemand konnte wissen, wieviel Zeit am Ende wirklich übrigbleiben würde. Wenn Rhodan allein war und aufmerksam in sich horchte, war ihm, als spüre er bereits die Nähe des Todes. Sieben Monate. Er hatte nicht die geringste Ahnung, ob ihm noch solange blieb;

Doch ein weiteres Mal überraschte Paunaro den Terraner.

Eine halbe Stunde lang arbeitete Rhodans Lasim, das spezielle Übersetzungsgerät, um dem Schneckenwesen die Problematik deutlich zu machen.

Und dann sagte Paunaro plötzlich: »Dein Leben ist begrenzt. Ebenso könnte die Not des Innersten

von einem Zeitfaktor abhängen. Daher bevorzuge ich ebenfalls eine Lösung, die uns rascher ans Ziel bringt.«

»Und die wäre?«

»Wir haben die Auswahl. Zum einen stehen uns mit der TARFALA die Schwarzen Sternenstraßen

offen. Aber es gibt zum Loch der Ewigkeit keinen direkten Weg. Außerdem sind die Straßen unsicher

geworden. Niemand weiß, ob sie noch ans Ziel führen, bevor die entsprechende Route nicht getestet wurde.«

»Ich wäre zu einem solchen Test bereit«, rang sich Rhodan durch zu sagen. »Jede Chance ist besser

als der sichere Tod.«

»Das ist wahr.« Paunaro starrte ihn mit seinen metallverkleideten, langstieligen Kunstaugen an.

»Aber die TARFALA ist zu wertvoll.«

»Welchen Weg schlägst du dann vor?«

»Wir benutzen eine Raumzeitfalte.«

Rhodan starrte den Nakken fassungslos an. Als habe er soeben vorgeschlagen, mit einem Ruderboot

ein Gebirge zu überqueren ... Doch je länger er darüber nachdachte, desto plausibler erschien ihm der Vorschlag. Raumzeitfalten lagen außerhalb jeder menschlichen Reichweite. Nakken jedoch beherrschten

solche Dinge; sie waren für die Bereiche des fünfdimensionalen Universums geschaffen, in denen andere Wesen verloren waren.

»Und... welche Raumzeitfalte willst du nehmen, Paunaro?« Rhodan konnte nicht verhindern, daß eine Spur von Sarkasmus in seinem Tonfall hörbar wurde. Zu fremd war ihm der Gedanke.

»Für unseren Zweck steht lediglich eine Verfaltung zur Auswahl. Vielleicht kennst du ihren Namen.

Es ist die Raumzeitfalte Uxbataan.«

Und ob er diesen Namen kannte! Uxbataan war nicht nur der Name einer solchen Verfaltung, sondern

auch der des zugehörigen Planeten. Dort hatten die Cantaro einst Gesil, Testare und Ernst Ellert gefangengehalten.

»Eine hervorragende Idee«, erkannte Rhodan an. »Aber eines, Paunaro, werden wir noch ändern. Wir fliegen nicht mit der TARFALA. Zu deinem Dreizackschiff habe ich kein Vertrauen, weil ich

ich

es nicht beherrschen kann. Statt dessen nehmen wir die ODIN.«

»Unmöglich«, gab der Nakk zurück. »Erstens ist dein Schiff für den nächsten Zugang zur Raumzeitfalte

Uxbataan zu groß. Wir brauchen eine kleine Einheit.«

»Und zweitens?«

»Zweitens bin ich nicht bereit, dich in einem deiner kleinen Schiffe zu begleiten.«

»Weshalb nicht? Räumer von Terra oder Arkon sind ebenso sicher wie Dreizackschiffe. Ich

garantiere,

daß wir eine der modernsten Einheiten besorgen!«

»Das ist zuwenig. Ich begleite keine chancenlose Expedition.«

»Chancenlos? Du verschweigst mir etwas!«

Doch Paunaro dachte nicht einmal daran, den Vorwurf zu beantworten. Einem Menschen hätte Rhodan dies als Arroganz ausgelegt. Bei einem Nakken trug es lediglich zum Schleier der Geheimnisse

bei. Er konnte sich denken, daß Paunaro vielleicht die technischen Möglichkeiten seines Dreizackschiffs

benötigte. Aber wenn dem so war, warum sagte es der Nakk dann nicht?

Rhodan gab sich geschlagen. Er wußte genau, wann es sinnlos war, mit einem Nakken zu diskutieren.

»Also die TARFALA«, sagte er resigniert. »Ich werde zwei Begleiter mitbringen.«

Die erste Hürde war genommen.

Das größte Problem stand der Expedition allerdings noch bevor. Damals, zu Zeiten der Gänger des

Netzes, hatten sie mit jeder beliebigen DORIFER-Kapsel in das Kosmonukleotid einfliegen können.

Doch heutzutage hatte DORIFER sich längst vom Rest des Universums abgeschottet. Das Psionische

Netz war unbegehrbar. Im wahrsten Sinne des Wortes hatte das Kosmonukleotid »dichtgemacht«, hatte sich in eine Art kosmischen Verschlusßzustand zurückgezogen.

Sie würden DORIFER erreichen, daran glaubte der Terraner jetzt.

Ebenso war er davon überzeugt, daß sie es in vertretbarer Zeit schaffen konnten.

Aber gab es einen Weg hinein? Und wenn es ihn gab, würde Paunaro ihn auch öffnen können?

Rhodan hatte eine ganz bestimmte Ahnung. Und wenn die zutraf, würde ihr größtes Problem nur noch ein sehr kleines sein.

4.

»Ergebnisse, Perry?« fragte der Erste Pilot der ODIN. »Ihr habt lange geredet.«

Rhodan ließ sich nachdenklich in seinen Sessel fallen, starrte auf die leeren Bildschirme und sagte:

»Ja, Norman, es hat Resultate gegeben. Ich steige ab sofort auf die TARFALA um. Damit bist du mit deiner Besatzung

aus dem Rennen. Die Expedition findet ohne euch statt. Vielleicht solltest du froh sein.«

Die eingefallenen Wangen des Piloten schienen noch mehr in sich einzusinken. Nur seine Augen schauten trotzig. »Du weißt, daß wir schon manche Gefahr durchgestanden haben. Du könntest dich

auf uns verlassen, was immer geschieht. Aber du hast uns bis jetzt nicht einmal gesagt, worum es geht.«

»Das will ich auch nicht. Statt dessen gebe ich dir eine Botschaft für Reginald Bull und Atlan mit.

Sobald ich die ODIN verlassen habe, startet ihr und fliegt nach Terra. Das ist alles.«

Rhodan erhob sich und schlug den Weg zu seiner Kabine ein. Drinnen zog er den SERUN aus, warf

ihn auf sein Bett und ließ den Pikosyn einen automatischen Check durchführen. Niemand wußte schließlich, wie lange er fort sein würde. Das Gefühl, sich ohne den Anzug bewegen zu können, wollte er ein paar Minuten lang genießen.

Doch etwas warnte ihn, ein unbestimmtes Gefühl.

Rhodan fuhr herum. Im Hintergrund des Raumes stand eine tiefschwarze Gestalt. Er zuckte unwillkürlich

zusammen - obwohl er sich vorgenommen hatte, solche Reaktionen nicht mehr zu zeigen.

Wie hatte er den Klon bei Licht übersehen können? War so etwas möglich? Oder hatte sich das Kunstwesen unsichtbar gemacht?

»Voltago! Wie kommst du hierher?«

»Ich habe auf dich gewartet. Ich möchte von dir wissen, Perry Rhodan, was du mit dem Nakken dort unten besprochen hast.«

Rhodan holte ein paarmal tief Atem und beruhigte seinen rasenden Puls. Es war gewiß nicht jedermanns

Sache, einen Diener wie Voltago sein eigen zu nennen. »Wir werden mit der TARFA-LA über eine Raumzeitfalte nach DORIFER fliegen«, erklärte er kurz. »Dann sehen wir weiter.«

»Natürlich begleite ich dich.«

Rhodan lächelte ironisch. »Du würdest lachen, wenn du auch nur einen Funken menschlichen Humor

hättest: Diesmal will ich dich sogar dabeihaben. Mir scheint, der Nakk Paunaro hat vor dir eine Menge Respekt. Obwohl er dich noch nicht einmal gesehen hat.«

»Ich weiß um die Natur der Nakken«, entgegnete der Klon. »Sie sehen Dinge, die du nicht siehst. Und sie sind gute Werkzeuge.«

»Denkst du, mit seiner Hilfe können wir in DORIFER eindringen?«

»Ja. Was sollte dagegen sprechen? Doch Paunaro ist nicht das einzige Werkzeug, das du brauchst.«

»Was meinst du?« Rhodan nahm auf einem Stuhl Platz und füllte sich ein Glas mit Wasser.

»Spielst

du auf dich selber an?«

»Nein. Ich bin kein Werkzeug. Ich bin dein Diener, aber ich bin auch eine eigenständige Kraft.«

»Was dann?«

»Du wirst es sehen. Ich habe dir schon einmal den Namen genannt. Du mußt ein guter Händler sein,

wenn es soweit ist.«

Mit diesen Worten gab Voltago seine Starre auf und ging mit eigentümlichen, schwebenden Schritten

auf die Kabinentür zu. Er verschwand so spurlos, wie er gekommen war. Und Rhodan erinnerte sich an den ominösen Prinzen der Schmetterlinge, von dem der Klon gesprochen hatte.

Willentlich verbannte er den Gedanken. Er hatte zu tun. Aus einer seiner Taschen zog er nochmals

die Botschaft, die Reginald Bull für ihn auf einen Zettel geschrieben hatte. Über den Zimmerservo

bestellte er Papier und einen Schreibstift; ausgefallene Utensilien, die auf einem großen Schiff wie

der ODIN trotzdem zu haben waren. Doch er tat sich schwer, selbst die einfachsten Worte zu formulieren.

In Gedanken war er schon sehr viel weiter, auf dem Flug nach Uxbataan.

Rhodan strich die wenigen Worte durch und zerriß den Zettel. Die Reste gab er in den Recyclingschacht.

Anschließend schlüpfte er zurück in den SERUN und machte sich auf den Weg in die Zentrale. Zumindest ein paar Abschiedsworte waren angebracht.

»Norman«, sagte er, »es ist soweit. Ich nehme Voltago mit, wir verschwinden. Sobald wir aus

dem

Schiff sind, startet die ODIN nach Terra.«

»In Ordnung«, antwortete der Erste Pilot. »Du wolltest mir noch eine Botschaft geben.«

»Vergiß sie, Norman. Es hat sich erledigt. Berichte nur Reginald Bull, was bisher vorgefallen ist. Den Rest kann er sich denken. Gute Reise wünsche ich.«

»Gleichfalls. Ich glaube, du hast die Wünsche nötiger.«

Rhodan lächelte. Er warf den Mitgliedern der Zentralebesatzung noch einen Blick zu. Dann verließ

er gemeinsam mit seinem schwarzen Begleiter die Zentrale des Schiffes und suchte die nächste Außenschleuse

auf. Er selbst ließ sich vom Antigrav seines Anzugs nach unten tragen, Voltago dagegen schwebte ohne jedes erkennbare Hilfsmittel neben ihm her. Doch Rhodan wußte, daß in seinen Wadenblöcken eine Menge Technik untergebracht war. Gesil hatte ihm davon erzählt - und er war

sicher, daß der Klon erst einen Bruchteil seiner Möglichkeiten aufgedeckt hatte.

Sie landeten auf der kahlen Ebene.

Noch immer zogen Nebelschwaden vorbei. Selbst mit geschlossenem Helm spürte er förmlich die unwirtliche Atmosphäre Akkartils, in der ein Mensch nur wenige Sekunden überlebt hätte.

Voltago

jedoch widerstand der Kälte ohne jede Regung. Er benötigte nicht einmal ein Atemgerät.

Angestrengt

versuchte sich Rhodan zu erinnern, ob der Klon überhaupt atmete; ob sich seine Brust je so gehoben und gesenkt hatte, wie es bei anderen Humanoiden der Fall war. Zu einem Ergebnis kam er nicht.

Über ihnen schob sich der gigantische Körper der ODIN in die Höhe. Innerhalb einer Minute war die Kugel zu einem kleinen Stern am dunklen Himmel geschrumpft, dann verschwand das Schiff ganz. Eine Weile verfolgte er den Kurs noch mit seinem Anzugorger. Schließlich wandte sich Rhodan

der TARFALA zu.

Sie näherten sich dem Dreizackschiff zu Fuß.

Unter der mittleren Zacke erfaßte sie ein Antigravstrahl. Plötzlich stand oben eine Schleuse offen, Rhodan und Voltago wurden hineingezogen. Ein Schauer lief über den Rücken des Terraners, als er

sich in dem sonderbaren, scheinbar geschlossenen Mikrouniversum eines Dreizackschiffs wiederfand.

Er öffnete seinen Helm. Die Luft roch sonderbar, war aber kühl und angenehm zu atmen.

Mehr jedoch gab es nicht, was ihn an vertraute Raumschiffe erinnerte. Schon die Technik der Schleuse sah völlig fremdartig aus. Und die Anordnung der wenigen Schaltelemente, die überhaupt

sichtbar waren, ergab in seinen Augen keinen Sinn. Tief aus dem Leib des Schiffes dröhnte ein unterschwelliger

Ton herauf, mehr spürbar als hörbar. Er begriff, daß die TARFALA gestartet war,

Der Pilot des Schiffes stand gestützt von seinem Exoskelett vor ihnen. Paunaro hatte sie erwartet. Voltago und der Nakk starrten sich an.

Rhodan spürte, daß zwischen den beiden etwas geschah; doch er hörte und sah nichts davon. Es war

mehr als das Abtasten zwischen zwei Kontrahenten. Sie versuchten, gegenseitig ihre Kräfte auszuloten,

und dazu bedienten sie sich eines Bereichs, der Rhodan verschlossen blieb. Waren sie Feinde? Rhodan hätte fragen können - doch er wußte, keiner von beiden hätte geantwortet.

»Kommt«, schnarrte Paunaro irgendwann mit seiner mechanischen Stimme. »Gehen wir in die Zentrale.

Hast du nicht gesagt, du würdest mit zwei Begleitern kommen?«

»Das ist richtig. Mein zweiter Begleiter ist noch nicht eingetroffen. Wir müssen hier im Rachmayn-System auf ihn warten.«

»Wie lange?«

»Ein paar Stunden.«

Paunaro führte sie durch unüberschaubar angeordnete Korridore in die Zentrale. Zwar wußte der Terraner, daß sie sich jetzt irgendwo in der mittleren der drei Zacken befanden, aber das war auch schon alles. Paunaro ließ an die leeren Wände Holoschirme projizieren. Dabei handelte es sich um

einen Service für seine Besucher, in erster Linie wohl für Rhodan. Denn er selbst war auf diese Schirme nicht angewiesen. Ein Nakk steuerte sein Schiff mit den besonderen geistigen Fähigkeiten seiner Rasse.

»Kannst du mir einen Sitz beschaffen, Paunaro?«

Statt eines Kommentars entstanden plötzlich mitten in der Zentrale zwei stuhlähnliche Gestelle. Wahrscheinlich Formenergie, dachte Rhodan. Er setzte sich ohne Bedenken. Der Klon dagegen blieb im Hintergrund des Raumes stehen.

Rhodan zog aus einer seiner Taschen ein kleines Gerät, das Ähnlichkeit mit einem altertümlichen Feuerzeug hatte.

»Voltago!« Der Mann warf das Gerät seinem tiefschwarzen Schatten zu. »Das ist ein Lautlos-Simulator, ein Lasim. Es ermöglicht dir, mit einem Nakk wie mit einem normalen Wesen zu reden.

Trage es bei dir, falls du mit Paunaro allein bist.«

Sekundenlang drehte der Klon das Gerät zwischen spitzen Fingern hin und her, dann sagte er:

»Ich

brauche das nicht.«

»Du wärest der erste, der auch so mit den Nakk klarkommt.«

»Das mag sein. Aber es ist so.«

Voltago warf ihm den Lasim zurück. Rhodan zuckte mit den Schultern und verstaute das wertvolle

Gerät wieder in der Tasche.

Schweigend warteten sie zwei Stunden lang ab. Bis auf einem der Schirme ein greller Reflex erschien:

Sein zweiter Begleiter war eingetroffen!

»Schicke einen Funkspruch hinüber, Paunaro. Mein Freund soll an Bord der TARFALA kommen.

Sage, Rhodan wartet hier auf ihn.«

»Gut.« Paunaro machte keinerlei sichtbare Anstalten, der Bitte zu folgen. Doch der Terraner hegte

keinen Zweifel, daß seine Botschaft drüben bereits angekommen war.

Das neue Schiff war ein hundert-zwanzig Meter langes Trapezgebilde, fünfundzwanzig Meter breit

und siebenundzwanzig hoch. Es näherte sich mit hoher Beschleunigung der TARFALA und ging

schließlich längsseits. Die Schirme zeigten, wie sich aus dem kugelförmigen Körper im Bug eine riesenhafte, dunkle Gestalt löste, ohne Antrieb auf das Dreizackschiff zudriftete und schließlich in einer offenen Schleuse verschwand.

Und Sekunden später hörte er das Geräusch stampfender Schritte.

Durch den Korridor nahte ein Riese im dunkelroten Kampfanzug. Mit seinen dreieinhalb Metern Größe und dem Gewicht von knapp zwei Tonnen paßte er gerade in den Gangquerschnitt. Die Gestalt

war zwei Meter fünfzig breit und stand auf zwei dicken Säulenbeinen. Aus den Schultern ragten zwei lange, aus dem mächtigen Brustkorb zwei kürzere Arme. Im halbkugelförmigen Schädel war der Rachen zu einer Art Grinsen geöffnet, die drei Augen glommen düsterrot. »Ich grüße dich,

Rhodanos!« »Tolotos! Ich grüße dich ebenfalls!« Sogleich fühlte sich Rhodan besser, weil endlich ein Freund bei ihm war.

*

Die HALUTA, Tolots Schiff, trat allein den Flug nach Terra an. Der Haluter selbst blieb an Bord der TARFALA zurück. Er hatte von Reginald Bull Rhodans Botschaft erhalten und sich sofort auf

den Weg gemacht. Und als Rhodan ihm Zweck und Ziel der Aktion erläutert hatte, hätten keine hundert Kampfroboter ihn zurückhalten können. Tolot war nicht nur ein Abenteurer, er war auch Wissenschaftler und ein ehemaliger Gänger des Netzes. Eine solche Mission ließ er sich nicht entgehen.

Argwöhnisch sah sich der Haluter in der Zentrale um. Seine Augen schienen jede sichtbare Erhebung

abzutasten. Er verfügte über eine ganz andere geistige Kapazität als Rhodan; halutische Doppelgehirne

funktionierten wie Computer. Wenn jemand Rhodan helfen konnte, gegen Paunaro und Voltago die Oberhand zu behalten, so war er es.

»Ich war noch nie so ungestört in einem Dreizackschiff«, grollte Tolot. »Hochinteressant.«

»Das ist Paunaro.« Rhodan deutete auf den Nakken und reichte Tolot gleichzeitig ein Lasim-Gerät

aus seiner Anzugtasche.

Mit einem seiner riesigen Handlungsarme nahm der Haluter das Übersetzergerät in Empfang. Vorsichtig

befestigte er es an seinem Kampfanzug. »Ist er der Pilot, Rhodanos?«

»Richtig.«

Tolot wandte sich dem Nakken zu und sagte: »Ihr habt also beschlossen, den Weg über Uxbataan zu nehmen. Aber wie kommen wir da hin? «

»Es gibt einige wenige Zugänge zu dieser Raumzeitfalte«, antwortete Paunaro ausweichend.

»Und wo befindet sich der nächste?«

»Wir werden den nächsten nicht benutzen. Statt dessen fliegen wir nach Lomporr-Veg II. Das Veg-

System ist 14.000 Lichtjahre von hier entfernt.«

Paunaro steuerte die TARFALA in den Hyperraum. Rhodan und Tolot ließen sich von dem Nakken

eine Kabine anweisen, in der sie allein waren, und zogen sich dorthin zurück. Der Flug dauerte knapp zehn Stunden. Während dieser Zeit tauschten sie Informationen aus und legten sich eine

Strategie

zurecht. Es war eine einfache Strategie. Sie lautete: aufmerksam sein und beobachten, was geschieht.

Paunaro rief sie mit einem akustischen Signal in die Zentrale. Noch war das Schiff nicht in den Normalraum zurückgefallen. Wenn man jedoch horchte, konnte man ringsum in den Wänden klickende,

unsichtbare Vorgänge erahnen. In normalen Schiffen klickte nichts. In einem Dreizackschiff jedoch galten andere Gesetzmäßigkeiten, hier herrschte Fremdartigkeit vor. Rhodan fühlte sich, als

pulsiere der Raum regelrecht, als passe sich sein eigener Körper dem Pulsieren an. Sein Herz klopfte

bis zum Hals.

Dann aber ging der Spuk vorbei, wie er gekommen war. Nahe einem Planeten kamen sie mit geringer

Geschwindigkeit heraus. Rhodan checkte rasch die Anzeigen der Schirme ab; zum Glück für ihn ließ Paunaro sämtliche Werte in verständlichen Maßeinheiten abbilden. Dort unten herrschte warmes Klima. Es gab Ozeane, daneben aber auch ausgedehnte Wüsten. Besonders der Äquator war von einem breiten Grüngürtel überzogen, an dessen Rand auch Menschen hätten leben können.

»Ist das Lomporr-Veg II?«

»Ja.«

Mehr sagte der Nakk nicht.

Sie gingen tiefer und hielten auf einen Punkt zu, der dem Äquatorgürtel sehr nahe lag. Die Fernoptiken

holten aus sechzig Kilometer Höhe eine Siedlung heran. Er erkannte niedrige Ziegelbauten am Rand der Wüste, ein paar Wege, bescheidenen Ackerbau, jedoch keine modernen Gebäude oder Fahrzeuge.

»Eine Siedlung der Hauri«, erläuterte Icho Tolot. »Ich habe die wichtigsten Daten dieses Planeten im Kopf. Sie erhielten noch vor der Abschottung der Milchstraße die Erlaubnis, sich hier vor Feinden

zu verstecken. Früher soll hier eine Station der Cantaro existiert haben, von der aus sie die Umgebung

überwacht haben. Wahrscheinlich unterirdisch.«

»Das ist korrekt«, stimmte Paunaro zu. »Die meisten Wege nach Uxbataan befinden sich in der Nähe

ehemaliger Cantaro-Stützpunkte. Schließlich ließ Monos die Raumzeitfalte erst errichten, um dort Gefangene zu halten. Seine Wächter mußten also Zugang haben.«

»Und wo liegt dieser Zugang?« fragte Tolot.

»Ein paar Minuten noch.«

Kurz darauf kamen die ersten Ausläufer des Urwaldstreifens in Sicht. Rhodan erkannte einen Flußlauf,

sogar eine Seenplatte. Von nun an folgte das Dreizackschiff dem Fluß. Einmal rasten sie über eine kleine Flotte haurischer Segelschiffe hinweg, passierten kurz darauf auch den zugehörigen Zielhafen. Später erreichten sie eine Stelle, an der das Wasser sich nur noch als tosende Gischt über

Felsen ergoß. Und ein paar hundert Meter weiter stiegen die Dämpfe einer heißen Quelle auf. Direkt dorthin flogen sie.

»Ist es hier?« flüsterte Rhodan atemlos. Er spürte förmlich, daß es jetzt soweit war.

»Ja«, bestätigte Paunaro, »hier ist es.«

Die TARFALA flog direkt in die Zone der Dämpfe und des Nebels ein.

Im Augenblick darauf änderte sich ihre Umgebung schlagartig. Keine Gischt mehr, keine undurchsichtigen

Schwaden. Statt der Flußlandschaft überquerten sie eine weite, grasbedeckte Ebene, von fernen Bergen Umschlossen. Dies war Uxbataan.

*

Paunaro ließ die TARFALA in geringem Tempo in Richtung Berge gleiten. Währenddessen regte sich der Nakk nicht um einen Millimeter.

»Geht es nicht schneller?« fragte Tolot.

»Nein«, antwortete Paunaro. »Es geht nicht.« Rhodan sah dem schwarzen Riesen seine Ungeduld förmlich an. »Was ist los, Tolotos? Auf ein paar Minuten mehr oder weniger kommt es jetzt auch nicht an.«

»Du irrst dich sehr!« dröhnte der Haluter in einer Lautstärke, die für einen Angehörigen seiner Rasse nicht mehr als ein Raunen war. »Mein Planhirn hat sämtliche verfügbaren Informationen über

Uxbataan gespeichert. Es gibt wenige Zu- und wenige Ausgänge. Einer davon ist Uxbataan, einer lag früher einmal auf Terra. Allein die Nakken sind imstande, sie zu polen und zu richten. Dieser Planet existiert innerhalb einer großen Dimensionsblase mit eigenem Zeitablauf. Ein eigenes Universum

mit eigener Strangeness, allerdings von unserer nicht sehr verschieden.«

»Aber warum, Tolotos, müssen wir uns dann beeilen?«

»Der Zeitfaktor!« brummte der Riese von Halut. »Auf Uxbataan läuft die Zeit um einen Faktor 200

langsamer ab als in unserem Universum!«

Rhodan wurde bleich. Er hatte es irgendwann gehört, wahrscheinlich von Gesil oder Alaska Saedelaere,

in diesem Zusammenhang allerdings nicht mehr daran gedacht. Das Ganze war mehr als fünfundzwanzig Jahre her. Überschlägig rechnete er im Kopf. Eins zu zweihundert. Dann entsprachen

einer Stunde auf Uxbataan acht Terratage. Sie mußten sehr aufpassen, daß auf diese Weise ihr Zeitvorsprung nicht wieder aufgezehrt wurde.

»Wonach suchst du, Paunaro?« fragte Rhodan.

»Danach«, gab das Schneckenwesen zurück.

Auf dem Bildschirm tauchte eine Siedlung auf, die der auf Lomporr-Veg II ähnelte. Primitive Häuser

und Hütten standen inmitten eines kleinen Tales. Doch niemand ließ sich sehen, die ganze Siedlung

wirkte unbewohnt. Böen wirbelten Staub auf, Dächer waren eingestürzt.

»Und was suchen wir hier?« fragte Icho Tolot. »Hier lebt niemand, das ist deutlich sichtbar!«

»Wir suchen meinen Artgenossen Eladeru.« Der Nakk drehte sich kurz um und richtete die Augenstiele

seiner Sichtsprechmaske auf den Haluter.

Tolot hockte wie ein fleischgewordenes Gebirge in der Mitte der Zentrale. »Eladeru ... So hieß der

Nakk, der zu Monos' Zeiten die Raumzeitfalte Uxbataan gesteuert hat.«

»Er steuert sie noch. Ohne seine Hilfe werden wir das Ziel zu spät erreichen. Aber ich weiß nicht, was hier geschehen ist. Eigentlich sollten hier Bewohner eurer Art leben, vierdimensional

bestimmte

Geschöpfe. Sie hätten uns den Weg zu Eladeru weisen können. Denn mein Bruder hat immer die Nähe euresgleichen gesucht.«

»Und was jetzt?« wollte Rhodan wissen. »Kannst du uns nicht allein den Ausgang aus der Falte suchen, den wir brauchen?«

»Das könnte ich. Aber in einem Punkt irrst du, Perry Rhodan. Wir suchen nicht einfach einen Ausgang.

Wir müssen uns einen Weg nach Estartu schaffen. Würde ich das allein besorgen, es würde länger dauern als zwei Tage.«

»Und das geht nicht«, vollendete der Terraner. »Ich verstehe. Also brauchen wir Eladeru. Kannst du

nicht mit ihm Kontakt aufnehmen?«

»Das habe ich bereits versucht. Er reagiert nicht auf Funksignale. Außerdem ist er nicht in dem Bereich

tätig, den ihr den Hyperraum nennt. Ich weiß nichts über seinen Aufenthaltsort. Wir müssen Bewohner finden, die es wissen.«

Die TARFALA strich weiterhin in geringer Höhe über die Bergketten der näheren Umgebung. Sie

überflogen ein zweites Dorf, das ebenso wie das erste von seinen Bewohnern verlassen war.

Langsam

wurde Rhodan ungeduldig. Eine halbe Stunde verstrich, im Normalraum vier wertvolle Tage.

Er begann sich zu fragen, ob der Abstecher wirklich gelohnt hatte. Am Ende stünde er vielleicht mit

leeren Händen da, noch immer in der Milchstraße, und mit viel verlorener Zeit.

Beim dritten Dorf jedoch hatten sie Glück.

Die Fernoptik holte aus zehn Kilometern Entfernung zwei Hauri nahe heran. Die beiden trugen graue, staubige Kutten. Mit ihren ausgemergelten Gestalten waren sie um die zwei Meter groß, dabei

wirkten sie jedoch kräftig und furchteinflößend. Die Augen lagen tief in den Höhlen.

Irgendwann hatten die beiden die TARFALA entdeckt - doch der Ausdruck in ihren Gesichtern war

weder Angst noch Erstaunen, eher Gleichmut.

Paunaro landete direkt vor den ersten Hütten auf einem leeren Feld. Geschlossen begab sich die vierköpfige Besatzung des Schiffes zur Schleuse. Ein Antigravlift setzte sie unten ab. Die Temperatur

war mild, und Rhodan genoß besonders die Abwesenheit des seltsamen, metallischen Geruchs in der TARFALA. Statt dessen lag ein Duft wie nach Heu in der Luft, durchsetzt von bitteren Nuancen.

Wahrscheinlich von der Grasebene her; der Wind stand günstig.

Rhodan setzte sich an die Spitze.

Paunaro vermied ohnehin jede Kommunikation, wenn es möglich war. Ebenso auch Voltago, jedenfalls

Fremden gegenüber. Und Tolot hielt sich schon deshalb zurück, um die Hauri nicht durch seine Erscheinung in die Flucht zu schlagen.

Sie mußten ein seltsames Bild abgeben: Ein Terraner, ein halb schwebender Humanoider mit tiefschwarzer

Haut, ein ebenfalls schwarzer Gigant im roten Kampfanzug, und ein Schneckenwesen ...

Aber die letzten zweitausend Jahre hatten die Völker der Milchstraße und die Wesen von

außerhalb

zusammengeführt. Wenn sie einander mißtrauten, dann nicht wegen ihrer Rasse, sondern aufgrund gegensätzlicher Ziele.

»Ich grüße euch!« rief der Terraner auf Interkosmo. »Wir kommen in Frieden!«

Die Reaktion der beiden Hauri verriet, daß sie die Verkehrssprache der galaktischen Völker beherrschten.

»Wir grüßen euch ebenfalls«, antwortete der etwas größere der beiden. »Mein Name ist Husster tan Viil, Ich bin der Vorsteher dieser Siedlung.«

Aus den Augenwinkeln sah Rhodan Bewegung; aber es war nur logisch, daß die übrigen Bewohner

zunächst einmal in Deckung blieben. Als Empfangskommando reichten die beiden völlig aus.

»Wir kommen durch eines der Tore, Husster. Und wir wundern uns, hier kaum Leute anzutreffen.«

»Außer uns ist niemand hiergeblieben. Aber wir Hauri denken, daß wir an diesem Ort gute Lebensbedingungen

vorfinden. Wir sehen keinen Grund, zu gehen.«

•Zu gehen?« Rhodan hob die Augenbrauen und sah den Vorsteher der Siedlung fragend an. »Ist euch das so einfach möglich?«

»Ja. Von Eladeru wissen wir, was in eurem Universum geschehen ist. Die Cantaro sind entmachtet.

Wir haben lange keinen der Wächter mehr hier gesehen. Und Eladeru hat alle, die Uxbataan verlassen

wollten, an ihre Ziele hinausgeleitet.«

»Gut, daß du Eladeru erwähnst«, sagte Rhodan. »Ihn suchen wir. Könnt ihr uns sagen, wo er sich befindet?«

Nun wurde Husster tan Viil doch noch mißtrauisch. »Was wollt ihr von ihm?« Seine Augen glommen

in dem typischen Feuer, das bei einem Hauri auf innere Erregung hinwies. »Er ist unser Vater und Mentor. Wir werden nicht zulassen, daß Eladeru ein Leid geschieht.«

»Das wird auch nicht passieren.« Rhodan konnte sich den Grund für das plötzliche Mißtrauen gut vorstellen. Kurz drehte er sich um und schaute den schwarzen Riesen von Halut an. Tolot wäre besser

im Schiff geblieben. »Du siehst, daß ein Artgenosse Eladerus bei uns ist. Also kannst du uns vertrauen.«

Der Vorsteher warf seinem schweigsamen Begleiter einen fragenden Blick zu. Die beiden Hauri verständigten sich ohne Worte, und am Ende sagte Husster tan Viil: »Wir glauben euch. Ihr findet

Eladeru in einem kleinen Wald, östlich von hier.«

Der zweite Hauri streckte den Arm aus und deutete die grobe Richtung an. »Es ist nicht weit«, sagte

er mit grollender Stimme, die fast wie die des Haluters klang. Nur natürlich nicht so laut. »Dort ist

sein Lieblingsplatz. Er pflegt im Schatten der Bäume zu meditieren.«

Rhodan folgte der angezeigten Richtung mit den Augen. Trotz der tiefstehenden Sonne erkannte er

im Schatten eines steilen Abhangs ein kleines Wäldchen.

»Wir danken euch. Hoffentlich finden wir Eladeru bald.«

»Er ist nicht zu verfehlen.«

Rhodan und die anderen wollten sich zur TARFALA zurückwenden.

Doch Icho Tolot hielt sie mit ausgebreiteten Armen auf. »Das dauert zu lange!« dröhnte er.

»Komm, Rhodanos!«

Zunächst setzte er sich Rhodan auf die linke Schulter, dann nahm er mit seinem rechten Handlungsarm

Paunaro auf. Der Nakk hielt völlig still. Er zeigte mit keiner Geste an, ob er Angst verspürte.

Nur Rhodans Diener Voltago ignorierte der Haluter. Er ließ keinen Zweifel daran, daß er dem Klon

nicht traute.

Und schon ging es los.

Aus den Augenwinkeln sah Rhodan, wie die Hauri staunend die Szenerie betrachteten.

Der Haluter beschleunigte aus dem Stand auf eine Geschwindigkeit von fünfzig Stundenkilometern.

Dann ging er trotz der Lasten auf sein Spitzentempo hoch, nochmals mehr als doppelt so schnell.

Neben ihnen erkannte Rhodan einen schwarzen Schatten: Voltago hielt mit spielerischer Leichtigkeit

Schritt. Dabei bewegten sich seine Beine in rasendem Tempo. Rhodan sah dennoch, daß er den felsigen Boden nicht einmal berührte, daß jeder seiner Schritte zwanzig Zentimeter über dem Boden

von etwas abgefangen wurde.

Binnen zwei Minuten hatten sie das Wäldchen erreicht.

Es bestand nicht aus Bäumen, sondern aus einer Art hochgewachsener, fein verzweigter Büsche mit

grünblauen Blättern. Nichts wies auf die Anwesenheit von Tieren oder Gefahr hin. Der Boden war

trocken und verkrustet, und in kleinen Rissen hatte sich eine graue Flechtenart angesiedelt.

Tolot setzte Rhodan und den Nakk wieder auf den Boden, den Terraner auf die Beine, das Schneckenwesen auf seine mechanische Kriechsohle.

»Spürst du ihn, Paunaro?« fragte Rhodan.

»Nein. Aber er ist erstaunlich.«

Rhodan drehte verwirrt den Kopf. »Wer ist erstaunlich?«

»Dein zweiter Freund, der Vierarmige. - Nun suchen wir Eladeru.«

Sie teilten das Gebiet in vier Sektoren auf, trennten sich und durchforsteten das Wäldchen gründlich.

Am Ende war es Rhodan, der den Nakk fand. Eladeru lag reglos zwischen zwei Büschen, so daß kein Sonnenstrahl ihn treffen konnte. Dabei bewegten sich weder der Körper noch die Kriechsohle.

Er unterschied sich in nichts von seinem Artgenossen Paunaro. Selbst die ölige, leicht bläuliche Haut hatte denselben Schimmer.

»Eladeru!« sagte er laut. »Mein Name ist Perry Rhodan. Ich möchte mit dir reden.«

Keine Reaktion.

Rhodan trat nahe an das Schneckenwesen heran. Auch jetzt nicht das geringste Zeichen von Leben.

Atmete der Nakk? Oder war er längst gestorben? Dagegen sprach die Tatsache, daß die Hauri geredet

hatten, als hätten sie ihn noch vor kurzem gesehen. Wenn Eladeru also tot war, dann erst seit kurzem. Rhodan richtete die Instrumente seines SERUNS auf den reglosen Körper. Er maß eine

Temperatur von dreißig Grad Celsius; ein Wert, der weit über dem der Umgebung lag und konstant blieb.

Demnach lebte Eladeru. Vielleicht schlief er - oder tat das, was der nakkische Ersatz für Schlafen war.

Rhodan schaltete den Außenlautsprecher des SERUNS ein und wählte maximale Lautstärke.

»He!«

rief er. »Kommt hier zusammen! Ich habe ihn!«

Normalerweise hätte die Lautstärke Tote aufgeweckt. Doch er hatte keinen Menschen vor sich, sondern einen Angehörigen der seltsamsten Rasse, die jemals die galaktische Bühne betreten hatte.

Binnen weniger Sekunden erreichte Voltago Rhodans Standort. Dann kam mit dem Geräusch brechender

Wurzeln und vibrierendem Boden Tolot hinzu, zum Schluß folgte der Nakk Paunaro.

»Ich habe versucht, ihn anzureden«, erklärte Rhodan. »Aber er reagiert nicht.«

»Laßt es mich versuchen.« Paunaro kroch nahe an seinen Artgenossen heran. »Ich hole ihn zurück.«

Rhodan starrte die beiden Schneckenwesen an, ohne einen Laut zu verursachen. Ihm war, als liege

ein Summen in der Luft - und gleichzeitig war er überzeugt davon, daß er sich irren müsse. Die Nerven spielten ihm einen Streich. Jede Stunde, die verging, kostete sie mehr als eine Woche.

Ruhig

zu bleiben verlangte ihm alle Kraft ab.

»Was ist jetzt?« fragte er ungeduldig.

Paunaro antwortete nicht.

Statt dessen bewegte sich Eladeru. Der zweite Nakk ließ zunächst die von metallenen Gliederhülsen

geschützten Psi-Fühler kreisen, dann drang aus der Sichtsprechmaske ein langgezogener Ton.

Eladeru

wollte etwas sagen, das bemerkte Rhodan mit aller Deutlichkeit. Aber es kam nicht dazu. Die beiden Nakken verhielten sich still. Ab und zu zuckten sie, zeigten jedoch ansonsten keine Regung.

Ihre Kommunikation lief auf anderer Ebene ab.

Rhodan hatte zwar selbst erlebt, daß sich Nakken untereinander auch in einer fremdartigen Lautsprache

unterhalten konnten. Doch ihre geheimen Angelegenheiten regelten sie lieber unter sich.

»Voltago!« flüsterte Rhodan plötzlich. »Weißt du, was die beiden tun?«

»Nein«, gab der Klon mit ebenso leiser Stimme zurück. »Ich nehme ihre Signale wahr. Aber ich kann sie nicht entziffern.«

Ein Geräusch ließ ihn wieder herumfahren. Die Nakken hatten sich aus ihrer Starre gelöst und sich

ihnen zugewandt. Anhand kleinster Details versuchte Rhodan, die beiden auseinanderzuhalten.

Paunaros Artgenosse kam umständlich wieder aus dem liegenden Zustand hoch. Für einen Schneckenkörper

war das nicht einfach, trotz des Exoskeletts und des eingebauten Antigravs. Dann aber standen die beiden nebeneinander.

Der zweite Nakk sah fast aus, als wolle er menschliches Imponiergehabe imitieren, hoch aufgerichtet

und mit vorgereckter Sichtsprechmaske.

»Ich bin Eladeru. Ihr habt mich gesucht und gefunden.«

*

»Das wurde auch Zeit«, gab Rhodan erleichtert zurück. »Wir müssen so rasch wie möglich einen Weg zum Loch der Ewigkeit finden, wie ihr Nakken das Objekt nennt.«

»Paunaro hat mir davon berichtet. Für unser Volk hat diese Mission dieselbe hohe Bedeutung wie für euch, Terraner. Seitdem wir uns erinnern können, haben die Nakken immer nach dem Innersten

gesucht. ES war das Ziel, dem all unsere Taten dienten. Und all unsere Umwege. Denn der Weg zum Innersten war die ganze Zeit lang selbst unter uns umstritten.«

Für einen Nakken war das eine lange Rede. Besonders, wenn man bedachte, daß Eladeru nicht nur

eine Frage beantwortet hatte. Er hatte aus eigenem Antrieb gesprochen.

Eladeru war zwar ein sehr gesprächiger Nakk; aber ein Nakk war er doch. Er hatte kein wirkliches

Verständnis für die Probleme von Menschen und anderen Wesen. Daß der Streit um den Weg zu ES

Geoffrey Waringer, Jennifer Thyron, Jarmina Kotschistowa und Galbraith Deighton das Leben gekostet

hatte, interessierte ihn wenig. Ihm galt ein Leben nichts. Auch das eigene Dasein hatte für Eladeru keine Bedeutung, vermutete Rhodan. Ein Nakk versuchte nur aus einem einzigen Grund, sein Leben zu erhalten: Damit er für die Suche nach dem Innersten von Nutzen war.

»Du weißt, unsere Umwege haben zu einem Ergebnis geführt«, fuhr Eladeru nach kurzer Pause fort.

»Wir sind so nahe daran, das Ziel zu erreichen, wie nie zuvor. Und doch bin ich damit nicht zu Frieden.«

»Weshalb das?« fragte Rhodan, plötzlich hellhörig geworden.

Es sah aus, als werfe Eladeru seinem reglosen Artgenossen Paunaro einen raschen Blick zu. In Wahrheit jedoch hatte es sich lediglich um ein Zucken seiner Psi-Fühler gehandelt. Oder der von der Wüste her stärker aufkommende Wind hatte die Augenstiele seiner Sichtsprechmaske bewegt.

»Ich denke über viele Dinge nach. Darin unterscheide ich mich von den anderen meiner Art. Kann

allein die Suche nach dem Innersten schon das Ziel sein? Und wenn die Suche beendet ist, was geschieht

dann? Ich vermute, daß auch Wesen deiner Dimensionsstufe die Fragestellung begreifen.«

»Ja, wir verstehen! Weiter!«

»Also habe ich versucht, in mir selbst eine Unterscheidung zu treffen zwischen einer rational begründbaren

Suche - und den Trieben, wie sie die Geschöpfe ohne Intelligenz aufweisen. Letzteres trifft auf Nakken nicht zu. Also muß es ein rationales Ziel für unsere Suche geben. Dies allerdings

ist uns selbst nicht bekannt. Ich hoffe, daß ihr auch auf meine Frage im Loch der Ewigkeit eine Antwort finden werdet. Die Suche ist nicht alles. Wie sieht die wahre Bestimmung der Nakken aus?«

»Ich glaube nicht, daß wir soviel Zeit haben. Unsere eigentliche Frage ist schon schwer zu beantworten.

«

»Darüber kannst du nichts sagen, Terraner! Was ist, wenn beide Antworten zusammenhängen? Warte es ab.«

»Das werde ich tun. Und jetzt bitte ich euch, stellt die Verbindung zu DORIFER her. Wir dürfen nicht länger Zeit verlieren.«

»Paunaro ist bereits an der Arbeit. Ich selbst greife erst im entscheidenden Augenblick ein. Wir werden an Bord der TARFALA gehen und fliegen den Durchgang an.«

»Wir? Das heißt, du willst uns begleiten, Eladeru?«

»Nein, das will ich keineswegs. Aber da es sich nicht um einen ausgebauten Tunnel handelt, muß ich bis zuletzt bei euch bleiben und stabilisieren. Paunaro kennt die Verhältnisse von Uxbataan nicht. Ich selbst bleibe hier zurück. Ohne mich würde Uxbataan vielleicht. . .«

«... zusammenbrechen?» vollendete Rhodan den Satz des Nakken.

»Das trifft es nicht ganz. Es gibt für Wesen eurer Art kein Wort dafür, auch keinen Gedanken. Jedenfalls

bleibe ich in Uxbataan. Und wenn ihr aus DORIFER zurückkehrt, wird dieser Tunnel konstant in das Dimensionsgefüge eingebettet sein. Er steht für euren Heimflug zur Verfügung.«

*

Zehn Minuten später machten sie sich auf den Rückweg zum Dreizackschiff. Paunaro war zwar aus

seiner Starre erwacht - doch ab jetzt bewegte er sich sogar für nakkische Verhältnisse gemächlich.

Er kroch so vorsichtig voran, als bewege er sich auf einem schmalen Grat. Rhodan fühlte sich ohnmächtig.

Ihm zerrann die Zeit zwischen den Fingern.

Als der Haluter den Nakken wie beim Hinweg transportieren wollte, verhinderte Eladeru das. Mit einem weiten Satz sprang er zwischen die beiden. Niemals hatte Rhodan einen Nakken sich so rasch

bewegen sehen.

»Nein!« rief Eladeru mit seiner mechanischen Stimme. »Stört ihn nicht!«

Auf diese Weise nahm der Rückweg mehr als eine halbe Stunde in Anspruch. Rhodan schaute alle

drei oder vier Minuten auf die Uhr des SERUNS. Als sie das Dorf der Hauri passierten, waren zwei

Stunden und vierzig Minuten seit dem Sprung nach Uxbataan vergangen. Mit anderen Worten: Nach normaler Zeitrechnung lag ihr Aufbruch drei Wochen zurück!

Rhodan hatte keine Ahnung, ob diese Zeit von seiner verbliebenen Lebenszeit abging, oder ob für ihn tatsächlich nur knapp drei Stunden verstrichen waren. Aber es war gleich. Mit Gewißheit galt die Normzeit für seine zurückgebliebenen Freunde. Für Bully und die anderen bedeutete jede weitere

Stunde acht verlorene Tage.

Husster tan Viil und seine Leute starrten mißtrauisch herüber, und Rhodan hoffte nur, daß nicht aus

dieser Richtung weitere Schwierigkeiten entstanden. Aber die Hauri verhielten sich still.

Aufmerksam

verfolgten sie den Weg der kleinen Gruppe, bis das Dreizackschiff fast erreicht war. Dann erst verschwanden sie in ihren Hütten.

Sie suchten Schutz, überlegte Rhodan. Wahrscheinlich eine Routinemaßnahme aus der Zeit, als noch des öfteren Cantaro hier aufgetaucht waren. Raumfahrzeuge bedeuteten Gefahr.

»Komm schon, Paunaro.«

Der Nakk hörte nichts, beim besten Willen nicht. Rhodan versuchte zwar, von Voltago Auskunft über Paunaros Aktivitäten zu bekommen. Doch wenn der Klon darüber etwas wußte, behielt er es für sich.

Kurz darauf erreichten sie die TAR-FALA. Der Antigravstrahl zog sie der Reihe nach ins Schiff, und weitere fünf Minuten später hatten sie sich komplett in der Zentrale versammelt.

»Paunaro wird steuern«, kündigte Eladeru an.

Auf den Schirmen zeigte sich, daß das Schiff bereits abgehoben hatte. Rhodan hatte nicht die geringste

Ahnung, wohin es ging. Jedenfalls war dies nicht der Kurs, auf dem sie gekommen waren.

Und auch Paunaro schien sich über sein Ziel nicht im klaren zu sein, denn der Nakk steuerte einen

wirren Zickzackkurs zwischen den niedrigen Gipfeln hindurch.

»Was tut er, Eladeru?«

»Still!«

Rhodan schwieg mit verkniffenem Gesicht. Neben ihm starrte Icho Tolot mit glühenden Augen auf

die Schirme. Der Haluter war ein Wissenschaftler von hohen Graden, doch mit den Handlungen der

Schneckenwesen wußte auch er nichts anzufangen. Voltago dagegen wartete äußerlich gelassen ab.

Nur ein Blick in sein Gesicht ließ Rhodan erschauern. Über den Augäpfeln hatte sich eine dünne Schicht gefrorener Flüssigkeit gebildet, als sei das Innere des Klons zu Eis erstarrt. Voltago brauchte

seine Augen nicht. Er nahm besser als Rhodan oder Tolot wahr, was sich in der TARFALA abspielte.

Geräusche erklangen jetzt.

Das sonderbare Klicken hatte Rhodan schon einmal bemerkt, und nun kamen sirrende Lautfolgen hinzu, die fast wie eine Melodie klangen. Eladeru bewegte sich mit dem Rhythmus. Der Körper des

Schneckenwesens zuckte heftig; während die Psi-Fühler völlig unbeeinflußt davon in eine bestimmte

Richtung wiesen.

Paunaro stieß abgehackte Silben aus.

Es war diese Sprache, die Rhodan damals im Staubmantel der Provcon-Faust schon einmal gehört

hatte. Kein Mensch verstand ein Wort davon.

»Die Berge, Rhodanos!«

Gegen die feinen Laute, die die Nakken verursachten, klang Tolots Stimme wie ein Donnergrollen.

Einer der mächtigen Laufarme wies auf die Szenerie, die sich außerhalb des Schiffes zwischen zwei

Gipfeln abspielte. Rhodan erkannte dunkle Wolken, wie die ersten Vorboten eines nahen Gewitters.

Doch die Wolken verdichteten sich rasch zu dichtem Nebel.

Das war das erste Anzeichen.

Zu diesem Zeitpunkt hatten sie exakt drei Stunden in der Raumzeitfalte Uxbataan zugebracht.

Rhodan war sicher, daß die Wolken nicht das eigentliche Phänomen darstellten. Soweit er verstanden

hatte, standen Eladeru und Paunaro vor dem Problem, mit den Hilfsmitteln der TARFALA einen völlig neuen Ausgang aus diesem Miniaturuniversum zu schaffen. Ihre Sinne arbeiteten auf fünfdimensionaler Basis. Das machte sie zu den besten Steuerleuten für derlei Angelegenheiten, die

es zwischen hier und Estartu gab.

Aber nicht einmal für Nakken war es einfach, dieses Problem zu bewältigen.

»Sie haben das Zielgebiet gefunden!« stieß neben ihm plötzlich Voltago hervor.

Der Klon schwebte einen halben Meter weit in der Luft. Rhodan hatte ihn nie zuvor so gesehen, am

ganzen Körper zitternd, wie ein Spiegelbild der fünfdimensionalen Kräfte, die rings um ihn freigesetzt

wurden. Im Normalraum wies nur der Nebel darauf hin, daß etwas geschah. Doch hätte Rhodan jetzt die Instrumente der ODIN zur Verfügung gehabt, er hätte mit Sicherheit einen furchtbaren Aufruhr im Hyperspektrum festgestellt.

So jedoch blieb Voltagos Zustand der einzige Gradmesser. Die Gesichtszüge des Klons schienen zu

zerfließen, seine Persönlichkeit ging verloren. Einen Augenblick lang bildete sich Rhodan sogar ein, er habe einen Nakken ohne Maske vor sich.

»He!«

Rhodan streifte einen seiner Handschuhe ab. Probeweise rüttelte er an Voltagos Schulter. Das Wesen

mit der tiefschwarzen Haut fühlte sich wie ein Eisblock an. Die Schultern vibrierten besonders stark, der Leib dagegen war fast ruhig.

Als der Terraner mit den Fingerspitzen die Wadenblöcke des Klons abtasten wollte, hielt eine schwarze Riesenhand ihn davon ab.

»Nicht, Rhodanos«, flüsterte der Haluter. »Sieh auf die Meßgeräte deines Anzugs!«

Er schaute zuerst Tolot mißbilligend an, dann nahm er die Wadenblöcke genau unter die Lupe. Und

im Augenblick darauf leistete er dem Haluter stillschweigend Abbitte. Ihr energetischer Ausschlag

hatte dieselbe Stärke erreicht, wie sie eine startende Space-Jet mit aktiviertem Schutzschirm zeigte.

Die Temperatur lag bei mehr als tausend Grad Celsius - ohne daß die Hitze allerdings in die umgebende

Luft abstrahlte.

»Danke, Tolotos. Ich hätte mir ohne Handschuhe ganz schön die Finger verbrannt.«

Bevor Tolot antworten konnte, trat draußen das Spektakel in seine; entscheidende Phase. Ein Blitz

zuckte durch den Nebel. Und irgendwo inmitten des kaum durchsichtigen Bereichs klang plötzlich

ein Riß. Die Zacken verzweigten sich zu einem wirren Muster, fanden kurz darauf zu annähernd kreisförmiger Stabilität. Es war ein Durchgang!

Paunaro und Eladeru hatten es geschafft!

Die Geräuschkulisse innerhalb der TARFALA steigerte sich zu einem Orkan, der selbst halutisches

Gelächter in den Schatten gestellt hätte. Normalerweise, so wußte Rhodan genau, liefen Sprünge durch eine Dimensionsfalte nicht so heftig ab. Aber in diesem Fall hatten die Nakken eine Verbindung

über 40 Millionen Lichtjahre neu geschaffen! Eine solche Leistung ging nicht ohne Nebeneffekte ab, das begriff selbst er mit seinem menschlichen, beschränkten Wissen.

Im Hyperraum war zwar jeder Ort vom anderen gleich weit »entfernt« - so lautete die Theorie. Egal, ob nun 40 Millionen Lichtjahre oder 40 Kilometer. In der Praxis aber sah das ganz anders aus.

Eine solche Strecke hatte Rhodan innerhalb eines Sekundenbruchteils noch nie zurückgelegt. Wenn es dazu kam.

Eladeru erwachte aus seiner Starre. Der Nakk drehte sich mit einem Satz um und bewegte sich rasch auf den Ausgang zu.

»Was ist los?« schrie Rhodan gegen den infernalischen Lärm.

Aber Eladeru antwortete nicht. Der Terraner sah ihn noch im Korridor verschwinden, dann setzte sich die TARFALA endlich in Bewegung. Der Durchgang kam rasch näher. Einer der Bildschirme

zeigte, wie aus der Schleuse des Dreizackschiffs ein dunkler Körper fiel: Eladeru. Doch kurz über dem nächsten Gipfel fing der Nakk seinen Sturz mit dem Antigrav seiner Rüstung ab. Das Schneckenwesen

raste mit hoher Geschwindigkeit aus dem unmittelbaren Gefahrenbereich.

Ein Blitz schoß aus dem Dimensionsriß, eine mächtige Energieentladung ließ die TARFALA sekundenlang

erzittern. Schon beschleunigte Paunaro das Schiff mit Höchstwerten auf die Öffnung zu. Rhodan hatte keine Zeit mehr, Angst zu empfinden. Sein letzter Sinneseindruck war ein Blick in

Voltagos Gesicht, das gefrorenen Triumph zeigte. Und im Augenblick darauf verlor er das Bewußtsein.

5.

Es war nicht wie ein normaler Hyperraumsprung. Auch nicht wie ein Transmitterdurchgang, oder wie die Passage von Lomporr-Veg II nach Uxbataan. Statt dessen fühlte sich Rhodan, als gleite er Ewigkeiten lang durch einen kalten Ozean. Er konnte nicht atmen - aber er erstickte auch nicht.

Voltago geisterte als übermächtiger, schwarzer Gigant durch das Wasser und ließ mit jedem Schritt

kilometerbreite Gräben aus Luft entstehen.

Und als es vorbei war, fühlte Rhodan nicht einmal Schmerz. Von einer Sekunde zur anderen kehrte

das normale Körpergefühl zurück. Ein letztes Zittern durchlief die TARFALA, dann erstarb im Dreizackschiff jedes Geräusch. Nur die Passagiere bewegten sich wieder.

Tolot stieß ein dumpfes Grollen aus. Voltago hatte sich in den Klon zurückverwandelt, der er war,

und Paunaro schien unter der soeben überstandenen Anspannung zu keuchen. Der Nakk hatte sie heil ans Ziel gebracht. Für ihn, so dachte Rhodan, war dieser Ozean womöglich höchst real gewesen.

Paunaro war der Steuermann gewesen, der inmitten des Nichts ein winzig kleines Ziel nicht aus den Augen verloren hatte.

Rhodan sah auf die Schirme.

Doch die Flächen waren erloschen. Erst im Lauf der nächsten Sekunden flammten sie wieder auf; im selben Maß, wie sich Paunaros Zustand verbesserte.

Sie waren direkt im Leerraum herausgekommen. In weitem Umkreis stand nicht ein einziges System.

Unter den Galaxienbildern der näheren Umgebung erkannte Rhodan weder Andromeda, noch

die Magellanschen Wolken oder die Milchstraße wieder. Statt dessen zwei Spiralgalaxien vom Typ

Sc, eine davon mit auffällig schwachem Kern. In einem Gebiet von einigen zehntausend Lichtjahren

bildeten beide Sterneneinseln eine Überlappungszone.

Absantha-Gom und Absantha-Shad!

Sie hatten 40 Millionen Lichtjahre zurückgelegt! Und sie hatten alles in allem weniger als sechsundzwanzig

Tage dafür gebraucht!

Dies war die Mächtigkeitsballung Estartu, das Reich der zwölf Galaxien. Früher hatte sich der Terraner

oft hier aufgehalten. Damals, zu seiner Zeit als Gänger des Netzes... Er hatte mit dem persönlichen

Sprung die Feldlinien des Psionischen Netzes bereist und so von Erendyra bis Palcaquar alles kennengelernt, was in dieser kosmischen Region einen Blick lohnte.

So auch die Umgebung der Doppelgalaxis. Hier lag DORIFER-Tor, der einzige Zugang dieses Universums

zum Kosmonukleotid. Früher hatten sie in der Nähe des Tores eine Netzgängerstation unterhalten;

von dort aus waren sie in ihren DORIFER-Kapseln zu Kontrollflügen ins Innere aufgebrochen.

Aber das Psionische Netz existierte nicht mehr.

»Gut gemacht, Paunaro!« lobte Rhodan. »Du hast es tatsächlich geschafft. Jetzt wird es Zeit, daß wir uns über ein anderes Problem Gedanken machen ...«

»Und das wäre?«

Rhodan sah, wie die TARFALA Fahrt aufnahm und in Richtung des Sektors beschleunigte, in dem

DORIFER-Tor lag.

»Wie kommen wir ins Loch der Ewigkeit hinein? Ich habe dich schon einmal danach gefragt, aber

du hast getan, als ginge dich das Problem nichts an.«

»Ich verstehe nicht, was du meinst.«

Rhodan fragte sich, ob vielleicht sein Lasim-Gerät versagt habe — doch in dem Fall hätte das Schneckenwesen überhaupt nicht reagiert.

»Dann frage ich anders: Wie willst du einen Zugang ins Innere von DORIFER finden? Das Kosmonukleotid

hat sich vom Rest des Universums abgeschlossen! Du mußt es doch wissen, Paunaro!

Damals, als die Manipulationen überhandnahmen, senkte DORIFER als Gegenreaktion die Psi-Konstante ab. Die Galaxis Hangay gelangte aus dem Universum Tarkan in unser Universum. Und von dem Augenblick an war kein Eindringen in DORIFER mehr möglich.«

»Ich verstehe dich noch immer nicht, Perry Rhodan.«

Aus den Augenwinkeln bemerkte er, wie die TARFALA in den Hyperraum überwechselte. Die Sterne verschwanden. Statt dessen erschien eine Art graues Fließen, das mit den Tiefen eines Ozeans

Ähnlichkeit hatte.

»Rhodanos!« Der Haluter zog mit einem Flüstern Rhodans Aufmerksamkeit auf sich. »Ich glaube,

Paunaro möchte uns etwas anderes mitteilen. Er versteht das Problem nicht, weil das Problem gar nicht existiert. Wir brauchen keine DORIFER-Kapsel. Wir werden mit der TARFALA das Tor

passieren!

«

»So ist es«, stimmte Paunaro mit seiner blechernen Stimme zu. »Jedes Dreizackschiff ist selbstverständlich für die Reise ins Loch der Ewigkeit ausgelegt. Die Leistungen in eurem Universum sind Nebensache. Ihre wahre Manövrierfähigkeit zeigt die TARFALA erst im Nachod as Qoor.«

»Hast du es bereits ausprobiert?«

»Nein, Perry Rhodan. Aber daran besteht kein Zweifel.«

*

Rhodan und Tolot zogen sich in ihren Raum zurück. Hier konnten sie reden, ohne Lauscher befürchten

zu müssen. In erster Linie galt Rhodans Angst Voltago - auch wenn er nicht wußte, was von dem Klon überhaupt zu befürchten war. Vielleicht wollte er einfach nur demonstrieren, daß er seine Freiheit brauchte. Bevor sie allerdings mehr als ein paar Worte gewechselt hatten, schreckte ein vibrierender Ton sie gleichzeitig auf. Innerhalb weniger Sekunden waren sie zurück in der Zentrale.

»Was ist los, Paunaro?« dröhnte Tolot.

Die Schirme gaben keinen Aufschluß.

Und Paunaro sagte keinen Ton. Er und Voltago standen nebeneinander in der Mitte der Zentrale. Der Klon hatte sich mit geschlossenen Augen ein paar Zentimeter hoch in die Luft erhoben.

Ebenso

wie Paunaro gab er keinen Laut von sich. Die Psi-Fühler des Nakken waren zitternd auf den Klon gerichtet.

Das Vibrieren nahm zu.

Rhodans Sohlen fanden keinen festen Stand mehr; er verlor nur deshalb nicht das Gleichgewicht, weil es keine heftigen Bewegungen nebenbei gab. Hatte Paunaro ihnen etwas verschwiegen? Gab es

Probleme, von denen das Schneckenwesen annahm, »niedere« Wesen wie sie verstünden ohnehin nichts davon?

Paunaro wandte sich mit einem heftigen Ruck ab.

Und in der Sekunde darauf fiel die TARFALA in den Normalraum zurück. Rhodan erkannte, daß sie höchstens ein Viertel der Strecke bis DORIFER-Tor zurückgelegt hatten. Und seiner Ansicht nach waren sie außerdem vom Kurs abgewichen. Wenn ihn nicht alles trog, hätten sie um einige Grade weiter nach links unten steuern müssen. Wie war das möglich? Wenn es etwas gab, was ein

Nakk beherrschte, so war es die Navigation im Hyperraum!

»Paunaro!« fragte Rhodan. »Wieso stoppen wir?«

»Frage nicht!«

Rhodan wandte sich dem Klon zu. Endlich hatte Voltago die Augen geöffnet. Zornige Blicke trafen

seinen sogenannten Diener - der sich immer dann, wenn er für Rhodan wirklich hätte nützlich sein

können, auf irgendeine Weise entzog.

»Was weißt du über diese Sache, Voltago?«

Aber der Klon mit der tiefschwarzen Haut antwortete nicht. Er schien durch Rhodan hindurchzusehen.

Die TARFALA beschleunigte wieder. Das Dreizackschiff ging nicht mehr in den Hyperraum,

sondern

steuerte nach zehn Minuten mit lediglich drei Vierteln der Lichtgeschwindigkeit den alten Kurs. Allmählich ergab sich eine geringe Abweichung, soviel erkannte selbst Rhodan mit seinen menschlichen Augen. Nach links unten... Er hatte recht! Erst jetzt schwenkte die TARFALA auf den richtigen Kurs ein!

Doch binnen weniger Augenblicke setzte sich irgend etwas gegen Paunaros Steuerungsversuche durch. Es war, als würde das Schiff von einem Schwarzen Loch in Kursrichtung wie magisch ange-

zogen. Es konnte nicht sein. In dem Fall hätten sie nicht schon im Hyperraum die Richtung verloren.

»Tolotos? Was hältst du davon?«

Der schwarze Riese neben ihm schien unschlüssig zu sein.

In diesem Moment bewegte sich das Schiff wieder auf das eigentliche Ziel zu. Paunaro war zu einem

Steinblock erstarrt - und Voltago hatte erneut die Augen geschlossen. Der fremde Einfluß existierte

nach wie vor. Und er verfügte über einen ähnlich starken Zugriff auf die Steuerungsmechanismen wie der Nakk Paunaro.

Rhodan starrte hilflos auf die Schirme.

Aber da war nichts. Nichts, wohin der unbekannte Einfluß sie hätte ziehen können.

»Rhodanos, ich habe einen Verdacht. ...«

Tolot trat vor und umfaßte mit seinen beiden Handlungsarmen vorsichtig Voltagos Hüfte.

»Was willst du tun?«

»Seine Konzentration stören!« antwortete der Haluter.

»Du denkst, er konzentriert sich?«

»Was sonst, Rhodanos?«

Der Terraner konnte sehen, wie Tolot an Voltagos Hüfte zerrte. Wenn ein Riese seiner Art alle Kraft einsetzte, hieß das eine Menge. Unter solcher Gewalt waren schon massive Stahlträger umgeknickt

und Wände geborsten. Doch Voltago bewegte sich um keinen Zentimeter. Rhodan traute seinen Augen nicht.

Tolot gab nicht auf.

Erst, als der Haluter die Laufarme zu Hilfe nahm, gelang es ihm, den Klon aus seiner schwebenden

Lage zu reißen. Im selben Augenblick schwenkte die TARFALA ruckartig auf ihren korrekten Kurs

zurück. Und auch Paunaro erwachte endlich wieder zu sichtbarem Leben.

»Ich hatte recht!« stellte Tolot fest. »Er ist der Verantwortliche! Ich habe ihm zu keiner Zeit getraut!

«

Voltago fand erst allmählich in die Gegenwart zurück; es sah aus, als erwache er aus einem tiefen Traum.

»Laß mich los, Haluter.«

Die Stimme jagte Rhodan Schauer über den Rücken.

Doch Tolot hielt weiterhin die Hüfte des Wesens umspannt. »Was, wenn nicht?« fragte er mit hörbarer

Streitlust zurück. Es machte ihm Spaß, dem Klon endlich seine Grenzen aufzuzeigen.

»Dann werde ich mich wehren.«

Rhodan trat vor. »Tolot!« rief er. »Nicht.«

Der Haluter ließ Voltago widerwillig los. Allmählich sank der Klon tiefer, bis seine Wadenblöcke fast den Boden berührten. »So ist es gut«, sagte er.

»Ein Kampf zwischen uns beiden wäre nicht gut für die TARFALA.«

»Wie wäre es dann«, schlug Rhodan sarkastisch vor, »wenn du in Zukunft auf solche Spielchen verzichten würdest? Wie hast du das überhaupt gemacht? Wie ist es möglich, daß du auf ein Dreizackschiff Einfluß nimmst?«

»Ich kann es dir nicht erklären, Perry Rhodan.«

»Vielleicht kannst du uns zumindest sagen, warum du das Schiff von seinem Kurs abbringen wolltest.

«

»Ja«, antwortete der Klon gleichmütig. »Es wäre ein verhängnisvoller Fehler, schon jetzt DORIFER

ansteuern zu wollen. Du bist ohne Werkzeuge. Und ohne Werkzeuge bist du in DORIFER ein Nichts.«

»Und was ist mit dir? Was mit Paunaro und der TARFALA?«

»Wir haben schon darüber gesprochen. Der Nakk und sein Schiff sind Pilot und Transportmittel. Nichts anderes. Um Erkenntnisse zu erlangen, bedarf es mehr.«

»Was hat das mit der Kursänderung zu tun?«

»Ich sagte dir, du solltest den Prinzen der Schmetterlinge treffen.«

»Ja«, antwortete der Terraner nachdenklich, »das hast du gesagt... Aber allein der Name hört sich an

wie ein terranisches Märchen. Wie konnte ich sicher wissen, daß du von ernsthaften Dingen gesprochen hast?«

»Ich scherze nie.«

»Und wo befindet sich dieser Prinz?«

»Ich zeige euch den Weg.«

»Nein!« rief der Nakk Paunaro. »Ich verbiete es! Unser Ziel ist das Loch der Ewigkeit!« Eine heftigere Gefühlsregung hatte Rhodan an einem dieser Schneckenwesen nie zuvor beobachtet.

Bei einem Menschen hätte Rhodan auf gekränkte Eitelkeit getippt, bei einem Nakken jedoch konnte

von so etwas keine Rede sein. Vielleicht stufte Paunaro den Klon als Unsicherheitsfaktor ein. Vielleicht

hätte er ihn auch umgebracht. Doch dazu, so überlegte Rhodan, fehlten ihm höchstwahrscheinlich die Möglichkeiten. Ein Geschöpf wie Voltago war nicht so einfach umzubringen.

Paunaro richtete die TARFALA wieder auf DORIFER-Tor aus. Bevor er das Schiff jedoch in den Hyperraum zurückdirigieren konnte, driftete der Kurs nach rechts oben ab.

»Er tut es schon wieder!« dröhnte Icho Tolot wütend.

Gleichzeitig sprang der Haluter vor und griff nach Voltago. Zwei Tonnen Masse gegen den tiefschwarzen,

geklonten Körper des Dieners - und doch entschlüpfte Voltago mühelos dem Griff des Riesen.

Er tat einen einzigen Schritt beiseite.

Tolot wäre fast gestürzt; doch mit seinem Gewicht hätte er vielleicht schwere Schäden angerichtet.

Deshalb fing sich der Haluter wie durch ein Wunder noch in der Bewegung ab. Als er wieder sicher

auf den Beinen stand, hatte er seine Taktik geändert.

Voltago wartete reglos in der Mitte des Raumes. Und Tolot kam mit ausgebreiteten Lauf- und Handlungsarmen gebückt auf ihn zu. Diesem Griff würde sich der Klon nicht entwinden können. Damit hätte Tolot selbst einen Raumjäger am Start gehindert.

»Schluß jetzt!« befahl Rhodan mit zorniger Stimme. »Ich will nicht, daß ihr hier aufeinander losgeht!

«

Dabei hatte er seltsamerweise um das Leben des Klons nicht die geringste Angst. Icho Tolot wußte,

wie weit er gehen durfte, Oder nicht? Hatte sich der Haluter wirklich in der Gewalt?

Mit einem Handlungsarm berührte Tolot Voltago. Aber der Klon tauchte so schnell unter dem Riesen

weg, daß Tolot ihn nicht zu fassen bekam. Statt dessen trat Voltago seinem Gegner mit einer raschen Kombination die Beine in die Seite.

Tolot heulte auf vor Schmerz.

Gleichermaßen verwundert und halb betäubt von der Lautstärke schüttelte Rhodan den Kopf - so etwas

hatte er noch nie erlebt.

Doch Tolot reagierte im Bruchteil einer Sekunde.

An dem metallenen Schimmer, der nun die Haut des Riesen überzog, erkannte der Terraner, daß er

seine Körperstruktur zur Festigkeit von Stahl verändert hatte. So war er zwar weniger beweglich, dafür praktisch unangreifbar. Ein zweites Mal würde Voltago ihn auf diese Weise nicht überraschen

können.

Der Haluter holte zu einem mächtigen Schlag aus.

»Nicht, Tolotos!« schrie Rhodan.

Aber ohne Erfolg; der Terraner konnte sich nur noch in einer panikartigen Reaktion an den Rand der Zentrale zurückziehen. Gemeinsam mit Paunaro nahm er Deckung.

Tolots erster Schlag ging fehl, auch der zweite, doch der dritte Versuch saß im Ziel. Mit einer seiner

riesigen Pranken traf er die Schulter des Klons. Voltago wurde quer durch die Zentrale geschleudert.

Jetzt, so dachte Rhodan, würde er nie erfahren, was es mit dem Prinzen der Schmetterlinge auf sich

hatte. Und Tolot war zum Mörder geworden..., wegen einer so unverständlichen Sache. Doch der Klon starb nicht. Er schien nicht einmal verletzt. Voltago kam rascher auf die Beine, als ein Mensch

mit den Wimpern zucken konnte. Er hatte nicht die geringste Verwundung davongetragen. Statt dessen klaffte dort, wo der Klon gegen die Wand geprallt war, ein gezacktes Loch im Metall.

»Gib auf, Haluter!« rief Voltago. »Wir fliegen, wohin ich es will! Mische dich nicht in Dinge ein, die du nicht verstehst!«

Tolot stieß ein tiefes Knurren aus. Und im selben Moment stürmte er wie ein terranischer Stier mit

gesenktem Haupt nach vorn. Natürlich verfehlte er Voltago - doch es war gar nicht seine Absicht gewesen, den Klon auf solch primitive Weise zu übertölpeln. Mit großer Wucht prallte er gegen

die

Wand. Nur eine Beule entstand. Den Halt der Fläche nutzte er, um seinen Bewegungsimpuls umzukehren.

Tolots Fußtritt erwischte Voltago in der Mitte des Körpers. Der Klon wurde weit zurückgeworfen,

durch die Türöffnung bis in den Gang hinein.

Der Haluter folgte ihm mit einem triumphierenden Aufschrei.

In der Schwelle hielt er inne.

»Zurück!« befahl Voltago, der längst wieder auf die Beine gekommen war; »Ich könnte dich töten!

«

Aus beiden Wadenblöcken schossen fahle Strahlschüsse; die Decke über Tolot löste sich auf, und eine Sekunde später stürzte ein runder, sauber herausgetrennter Block Metall dem Riesen auf den Kopf.

Eine solche Demonstration allerdings stachelte die Wut des Riesen nur noch mehr an. Wie eine Kanonenkugel

schoß er durch den Gang auf seinen Gegner zu.

Voltago sprang leichtfüßig aus dem Weg. Zwar hatte der Haluter alle vier Arme ausgebreitet, um sich nicht von einem überraschenden Manöver narren zu lassen, doch die Antwort war ein Salto bis

unter die Kabinendecke. Mit aller Gewalt schlug der Haluter seine Gliedmaßen in den Boden.

Durch einen Satz rückwärts erwischte er Voltago. Für kurze Momente lieferten sich die beiden ein

erbittertes Handgemenge. Es war nicht wie der Kampf zwischen David und Goliath; eher schon wie

zwei Haluter, wie im Zustand der Drangwäsche. Ein Wunder, daß sie nicht das komplette Dreizackschiff

in Trümmer legten.

Rhodan vermochte nicht, dem Wirbel der schwarzen Glieder zu folgen. Er sah nur die verheerenden

Schäden im Gang.

Irgendwann machte sich Voltago frei. Der Klon schoß angetrieben von den Aggregaten seiner Wadenblöcke

durch den Gang zurück in die Zentrale. Er dachte nicht daran, vor der nächsten Wand haltzumachen; mit den Fäusten voran raste er in die glatte Fläche.

Der Knall betäubte Rhodans Hörvermögen zu mehr als zwei Dritteln.

Paunaro schrie auf.

»Nicht! Nein!«

Darauf allerdings nahm keiner der beiden Rücksicht.

Tolot folgte dem Klon langsamer, kontrollierter.

»Jetzt habe ich dich endgültig!« dröhnte der Riese von Halut.

Sein roter Kampfanzug war an einigen Stellen sichtbar lädiert. Für ein solches Ergebnis hätte Rhodan

einen mittleren Thermostrahler benötigt. Der Klon jedoch hatte dasselbe nur mit seinen Händen fertiggebracht.

Drohend baute sich Tolot mit seinem ganzen Gewicht von vierzig Zentnern vor Voltago auf.

Beide Hände des Klons schienen in der Wand festzustecken.

»Halt!« rief er. »Wenn du jetzt näher kommst, Tolot, begeht du einen Fehler. Ich habe dich

bisher

am Leben gelassen, weil ich deine körperliche und geistige Potenz schätze. Du bist nicht mein Feind. Aber eine weitere Bewegung, und unsere ganze Mission ist in Gefahr.«

»Wovon redest du?«

»Von meinen Fäusten. Ich muß sie nur um- wenige Millimeter bewegen. Oder du könntest es tun, indem du mich angreifst. Frage Paunaro, was dann geschieht!«

Tolot wandte sich mit wütend gebleckten Zähnen dem Nakken zu. »Nun? Weißt du, wovon er redet?

«

»Ich weiß es. In dieser Wand verbergen sich unersetzliche Steuermechanismen. Werden sie zerstört,

ist in DORIFER kein kontrollierter Flug mehr möglich.«

Der Haluter stand ein paar Sekunden lang wie vom Donner gerührt. »Du hast gewonnen«, brachte

er dann mit ungewohnt leiser Stimme hervor. »Was forderst du?«

»Zunächst: Keine Angriffe mehr auf mich. Zweitens wünsche ich, daß die TARFALA vor DORIFER-Tor mein Ziel anfliegt. Es wird unser aller Nutzen sein.«

Tolot kämpfte lange mit sich. Nach einer Weile aber setzte sich sein klarer Verstand gegen die Emotionen durch. »Ich bin einverstanden«, sagte er. »Tut, was ihr wollt.«

Ruckartig wandte sich der Riese ab und stürmte aus der Zentrale.

»Aber ich bin es nicht«, meldete sich Paunaro zu Wort, nachdem der Riese verschwunden war.

»Das Ziel steht fest. Es ist nach wie vor DORIFER.«

»Paunaro«, erklärte Rhodan mit resignierter Stimme, »sieh dir seine Fäuste an. Erwinnere dich an seine Drohung.«

Der Nakk dachte noch länger nach als Icho Tolot. Kein Anzeichen erlaubte den geringsten Schluß

darauf, was jetzt in seinem Hirn vor sich ging. Die ganze Denkweise der Schneckenwesen war eine

andere. Selbst, wenn die Dinge völlig klar lagen: Niemand konnte garantieren, daß Paunaro daraus

die richtigen Schlüsse zog. Nakken waren in dieser Welt Fremde mit fremden Gedanken und anderer

Logik.

»Also gut«, sagte er dennoch irgendwann. Seine mechanische Stimme klang ausdruckslos wie immer.

»Wir fliegen. Er gibt die Richtung an.«

Unendlich vorsichtig befreite der Klon seine Fäuste aus der eingeschlagenen Metallwand. In seiner

Miene stand keine Befriedigung; eher schon ein entschuldigender Ausdruck, der für Rhodan gedacht

war. Doch schon im Augenblick darauf wirkte das ebenmäßige, schwarze Gesicht wieder abwesend. Voltago starrte auf die Bildschirme. Und die Sternbilder, auf die sie zuhielten, rückten abermals um ein paar Zentimeter zur Seite.

»Wie lange noch?« fragte Rhodan.

»Durch den Hyperraum eine halbe Stunde«, antwortete Voltago. »Vorausgesetzt, Paunaro hält den

Kurs.«

Seine Worte hatten unterwürfig geklungen. Doch den Tonfall empfand Rhodan als reinen Hohn.

Er
fragte sich, wer hier der Diener war - und wer der Herr.

*

Tolot hatte sich in ihre gemeinsame Kabine zurückgezogen.

»Entschuldige, Rhodanos«, brummte er niedergeschlagen. »Ich hätte niemals so weit gehen dürfen.

«

»Es war schon in Ordnung. Wie hättest du wissen sollen, daß er deiner körperlichen Kraft gewachsen ist?«

»Aber das ist er nicht«, widersprach der schwarze Riese vehement. »Sein Vorteil lag darin, daß ich

die TARFALA nicht zerstören durfte. Er hat diesen Vorteil taktisch geschickt genutzt. Voltago ist ein überlegter Kämpfer. Ihn zum Freund zu haben, müßte eine große Beruhigung sein.«

Rhodan hockte sich neben den Haluter an die Wand. Er war lange auf den Beinen gewesen. Seit er

seinen Aktivator nicht mehr trug, ermüdete er viel zu rasch. Immer, wenn es darauf ankam .. .

Auf

der anderen Seite war er ein bißchen menschlicher geworden. Und hätte der Verlust des Geräts nicht sein Leben bedroht, er hätte sich vielleicht sogar darüber freuen können.

Nach einer Weile fragte er: »Denkst du denn, Voltago ist nicht unser Freund?«

»Meiner ganz gewiß nicht. Und deiner, Rhodanos? Ich weiß es nicht. Ich halte es für möglich, daß

er dich nur benutzt. Er will ein Ziel erreichen.«

»Ja, soweit habe ich auch schon gedacht. Doch ich glaube daran, daß unsere Ziele dieselben sind.«

»Meine Planhirnberechnungen sagen, daß du wahrscheinlich recht hast. Aber was, wenn nicht?«

»Ich habe keine Ahnung, Tolotos. Wirklich nicht. Ich hatte anfangs selbst kein gutes Gefühl. Was mußte ich alles anstellen, um ihm zumindest für ein paar Stunden zu entkommen! Inzwischen glaube

ich allerdings, daß er auf unserer Seite ist. Er hat nur eine etwas ... seltsame Auffassung von seinem

Job.«

Den Rest der Ruhepause nutzte er dazu, sich im Schlaf zu entspannen.

Der Haluter weckte ihn. Gemeinsam Verließen sie die Kabine. Bereits im Gang wunderte sich Rhodan,

daß keine Schäden mehr erkennbar waren doch auch in der Zentrale entdeckte er nicht die geringste Spur der Auseinandersetzung. Die TARFALA verfügte über gute Mechanismen zur Selbstreparatur.

»Wir sind gleich da«, erklärte Voltago anstatt einer Begrüßung. »Eine Minute noch.«

Erstmals erwachte in Rhodan die Spannung. Atemlos wartete er das Ende der Überlichtetappe ab. Zwanzig Sekunden, zehn; dann plötzlich erschienen rund um das Dreizackschiff die fernen Sterne.

Weit entfernt erkannte er die Formation der Galaxis Absantha-Shad, halb verdeckt dahinter Absantha-

Gom und weitere Galaxien.

Und in unmittelbarer Nähe stand eine einsame Irrläufer-Sonne. Ihre Farbe war ein dunkles Rot; man

konnte sich denken, daß der Stern schon seit vielen Millionen Jahren allein seine Bahn zog.
Solche

Sterne gab es im Leerraum ab und zu. Sie waren selten, aber nicht so sehr, daß ihre Entdeckung eine Sensation vermuten ließ. Die Ortung machte keine Planeten, keine Raumschiffe aus.

»Nun, Voltago? Warum hast du uns hierhergeführt? «

»Wartet es ab.«

Die TARFALA ging nahe an die Sonne heran. Dann erst erkannte Rhodan auf den Ortungsschirmen

einen Reflex, den er nicht zu deuten wußte. Und Paunaro dachte nicht daran, seinen Gasten an Bord

weitere Informationen zukommen zu lassen - sofern er welche besaß. Mit aller Vorsicht gingen sie

näher. Nichts wies darauf hin, daß von diesem seltsamen Objekt Gefahr drohte. Wenn man den Anzeigen

trauen durfte, besaß es die Form einer Kugel von zehn Kilometern Durchmesser. Es war unsichtbar und wies keine meßbare Masse auf. Lediglich die Hyperorter zeigten, daß dort vorn etwas

existierte.

Paunaro glich die Fahrt des Dreizackschiffs der Umlaufbahn des Reflexes an. Der Abstand betrug lediglich ein paar Kilometer.

»Was soll das sein?« grollte Tolot. »Hast du deswegen den Aufstand gemacht?«

»Ja«, antwortete Voltago mit feierlicher Stimme. »Die Sonne trägt den Namen Sacas'si. Dieses Objekt

ist der Hort. So hat mein früherer Herr Taurec es genannt...«

»Taurec?« fiel ihm Rhodan ins Wort. »Du willst sagen, du bist mit Taurec schon einmal hiergewesen?

«

»Nein. Ich kenne lediglich die Berichte. Er war allein an diesem Ort.«

»Nur hier, Voltago? Nein . . . Dann war er auch in DORIFER!«

»Ja.«

Rhodan spürte, wie Erregung seinen Hals zuschnürte. Bisher hatten sie zwar gewußt, daß der Kosmokrat

DORIFER hatte aufsuchen wollen. Daß es allerdings der mindestens zweite Besuch gewesen wäre, warf ein gänzlich anderes Licht.

»Und wann war das?«

»Vor etwas mehr als 700 Jahren eurer Zeitrechnung.«

»Also zu dem Zeitpunkt«, folgerte Rhodan, »als das Kosmonukleotid dichtgemacht hat. Als es zum

DORIFER-Schock kam.«

»Auch das ist richtig. Aber es steht mir nicht zu, näher Auskunft zu geben. Taurec trug mir lediglich

auf, dich zum Hort zu führen. Es wird Zeit, Perry Rhodan.«

»Zeit wofür?«

»Der Prinz der Schmetterlinge wartet... Schließe deinen SERUN und fliege zu ihm. Ich bin sicher,

er wartet schon voller Sehnsucht.«

»Auf mich? Woher sollte dieser ominöse Prinz von mir wissen?«

»Er wartet nicht auf dich speziell. Er wartet auf einen Erlöser. Es ist für ihn ohne Bedeutung, wer

das sein wird.«

»Dann schicke ich Tolot.«

»Nein! Du sollst es sein! Und niemand wird dich begleiten. Es ist kein ungefährlicher Weg, aber er

wird sich lohnen. Taurec hatte die Absicht, noch einmal DORIFER aufzusuchen, soviel wußtest du

bereits. Doch vorher wäre er hierhergekommen, glaube mir. Und noch ein Hinweis, den ich dir jetzt

zum zweiten Mal gebe: Sei ein guter Händler, Perry Rhodan! Erwähne dich daran, auf welche Weise

ihr Menschen euch von den Tieren eures Planeten unterscheidet. Ihr benutzt Werkzeuge! Es wäre vermessen, darauf verzichten zu wollen.«

Er überlegte lange, ob er sich auf die Äußerungen des Klonen hin tatsächlich einer Gefahr aussetzen

sollte. Dann aber entschied er, das Risiko einzugehen. Was einem Kosmokraten nützlich war, mochte zwar in den Händen eines Terraners verheerend wirken; aber andererseits hatte er keine Wahl.

Jedenfalls nicht, wenn er mit Voltagos Hilfe rechnen wollte. Und er hegte das sehr bestimmte Gefühl,

daß sie ohne den Klonen in DORIFER keine Chance hatten.

»Also gut, Voltago. Ich gehe. - Und du, Tolotos, wirst hier die Stellung halten. In Ordnung? Sieh den beiden auf die Finger!«

»Ich passe auf, Rhodanos. Aber lieber würde ich mit dir gehen.«

Rhodan schloß den Helm seines SERUNS und führte einen kurzen Check durch. Alle Systeme arbeiteten

fehlerfrei. Er folgte dem Korridor, dessen Türen Paunaro für ihn geöffnet hatte, und sprang durch eine Schleuse hinaus. Vor dem Anblick der fernen Galaxien zeichnete sich als schwarzer Schatten die TARFALA ab. Er drehte sich und nahm Kurs auf das rätselhafte Objekt. Sein Pikosyn

hatte die Position des Horts gespeichert. Drei Kilometer noch.

Und ein paar hundert Meter vor der Außenschale breitete sich vor Rhodans Augen ein feiner Schleier aus. Tatsächlich! Im leeren All vor ihm schwebte eine Kugel ohne Inhalt. Selbst der Durchmesser von zehn Kilometern kam hin, wenn er die von hier aus überschaubare Rundung hochrechnete.

Vorsichtig ging er näher.

Drei Meter nur noch.

Ein mentaler Druck legte sich auf seinen Geist. Es wurde schwierig für ihn, nachzudenken.

Umkehren

mußte er, in Ruhe die Situation mit Tolot bereden. Wozu hatte er den Haluter sonst mitgenommen?

Dennoch tat Rhodan nichts, um seinen langsamen Flug aufzuhalten.

»Rhodanos?« rief ihn eine Stimme über Funk.

Er gab keine Antwort.

Rhodan streckte die Hände aus. In diesem Augenblick zerrissen seine Fingerspitzen den Schleier. Schmerz betäubte ihn für den Bruchteil einer Sekunde.

6.

»Perry!« raunte eine Stimme. »Du warst bewußtlos.«

Übergangslos fand er in die Realität zurück. Der Pikosyn hatte die Struktur des Anzugs versteift

und ihn so auf den Beinen gehalten.

»Bist du wieder in Ordnung?«

»Ja, Piko. Alles klar.«

Das waren die einzigen Worte, die er auf Anhieb hervorbrachte.

Denn vor ihm breitete sich eine phantastische Landschaft aus. Rhodans Stiefel standen in einer nebelartigen

Substanz, wobei der Untergrund zu seinen Füßen alles andere als fest wirkte. Wie Watte, dachte er. Probeweise stocherte er mit den Fußspitzen im Boden; mit ein bißchen Kraft drang er mehr als zwanzig Zentimeter tief ein. Und dieselbe Bodenbeschaffenheit breitete sich bis zum Horizont

aus. Es war, als würde er buchstäblich auf Wolken gehen. Rhodan fühlte sich an Terra erinnert. Früher war er manchmal mit einer Space-Jet über der Wolkengrenze geflogen. Der optische Eindruck

war derselbe gewesen wie in dem sonderbaren Land, in dem er gelandet war.

Nur der Himmel sah anders aus.

Er schimmerte gelblich, matt und angenehm für die Augen eines Terraners. In einer Richtung jedoch,

ganz am Rand seines Blickfeldes, erkannte Rhodan einen orangefarbenen Ton im Gelb. Dorthin wandte er sich. Rhodan wollte mit dem SERUN starten und sich die Lage von oben ansehen.

Doch der Antigrav reagierte nicht. Auch der Blick auf seine Orteranzeigen blieb ohne Ergebnis. So

hatte Rhodan keine Möglichkeit, festzustellen, wo er sich befand.

Er schaltete den Hyperkom auf maximale Reichweite.

»Hallo, TARFALA! Könnt ihr mich hören?«

Keine Antwort.

Rhodan versuchte es ein zweites, dann ein drittes Mal, wiederum ohne Ergebnis.

»Wie ist der Zustand des Anzugs, Piko?« ;,

»Alle Systeme auf 4-D-Basis arbeiten einwandfrei«, erklärte die Stimme des kleinen Anzugscomputers. »Hyperenergie wird zwar erzeugt, erreicht aber nicht die Geräte. Ebenso wenig erreichen 5-D-Impulse die Passivorter. Mir ist keine Analyse möglich.«

»Nun gut. Dann also geradeaus.«

Wohl oder übel machte er sich zu Fuß auf den Weg. Die weiße Masse ringsum wirkte sonderbar organisch. Wie Dampfschwaden im Wind ... Und doch zeigte ihm der SERUN an, daß es draußen keinerlei Atmosphäre gab. Dem ersten Eindruck nach wäre dies ein Planet gewesen. Dafür sprach die zwar merkliche, aber schwache Schwerkraft. Beim zweiten Hinsehen jedoch gelangte Rhodan zu der Ansicht, daß er in einer völlig fremden Umgebung gelandet war. Es war weder ein Planet, noch ein riesengroßes Raumschiff.

Und sein Geist wurde nicht beeinflusst.

Das hätte nicht zu Voltagos Worten gepaßt. Nein, dies war der Hort, jene zehn Kilometer durchmessende

Zone, in die er eben eingedrungen war. Auf der anderen Seite war er sicher, daß allein die überschaubare Strecke vor ihm mehr als zehn Kilometer betrug. Ein Ende war nicht abzusehen.

Rhodan fand sich vorerst mit den Gegebenheiten ab. Irgend etwas existierte hier - sonst hätte der Klon ihn nicht hergeschickt. Er folgte einfach dem orangefarbenen Schimmer. Eine andere Unregelmäßigkeit

wies die Landschaft nicht auf. Mit jedem Schritt versanken seine Stiefel im Wolkenuntergrund, und er fühlte sich zu keiner Zeit wirklich sicher auf den Beinen.

Nach drei Stunden Fußmarsch gewann der Schimmer an Intensität. Direkt in Laufrichtung schälte

sich aus dem Dunst eine Kontur. Rhodan kniff die Augen zusammen. Fünf Kilometer entfernt, schätzte er. Das Objekt sah aus wie die Spitze eines Turmes.

Mit langen Schritten näherte er sich seinem neuen Ziel. Dabei hielt der Terraner nach allen Seiten Ausschau. Nichts regte sich, nur die Wolkenlandschaft bewegte sich in einem nicht vorhandenen Wind.

Eine halbe Stunde später machte er Details aus.

Es handelte sich tatsächlich um die Spitze eines Turmes. Das erkannte er daran, wie der sichtbare Teil des Gebäudes im Untergrund verschwand. Entweder hatte er dort in einem Kilometer Entfernung

ein Tal vor sich, oder die Wolken hatten den Turm nach seinem Bau verschüttet.

Rhodan verringerte seine Marschgeschwindigkeit. Statt dessen sicherte er immer öfter seine Flanke

und den Rücken ab. Er spürte zwar die nagende Ungeduld - aber er war zu erfahren, als daß er sich

davon zu unüberlegten Handlungen hätte verleiten lassen.

Noch immer erkannte er nicht die geringste Gefahr. Wenn allerdings doch ein Gegner auf ihn lauerte,

so hatte er leichtes Spiel. Der Terraner hatte gar keine andere Wahl, als von allein zu kommen, denn ewig konnte er in den Wolken nicht seine Zeit verschwenden. Immerhin bestand die Möglichkeit,

daß es sich hier wie bei Uxbataan um eine Raumzeitfalte handelte; und dann gab es keine Garantie,

daß die Zeit genauso ablief wie im Normaluniversum. Vielleicht war draußen bereits eine Woche verstrichen, während er hier nachdachte ... Allein die Möglichkeit ließ ihn erschauern.

Rhodan näherte sich dem Turm nun mit aller Entschlossenheit.

Schon aus einiger Entfernung erkannte er, daß das Bauwerk tatsächlich in einem Tal lag. Vor ihm fiel die Wolkenlandschaft in weitem, majestätisch geschwungenem Bogen zum tiefsten Punkt ab. Der orangefarbene Schimmer des Himmels warf sanftes Licht auf die Abhänge. Und weit unten, am

Schaft des Turmes, erkannte Rhodan Schatten. Es handelte sich um bewegliche Objekte.

Vielleicht

um Lebewesen - wenn es einen Prinzen der Schmetterlinge gab, so waren dies die Schmetterlinge selbst.

Ihr Tanz schien so völlig sinnlos, daß er es von vornherein aufgab, sich darüber Gedanken zu machen.

Er stieg langsam den Abhang hinab.

Die kleinen Objekte reagierten nicht, obwohl er bereits sichtbar war. Aber wer sagte ihm, daß es sich wirklich um Lebewesen handelte? Und wenn, mußten sie noch lange nicht sehen können.

Rhodan brachte die Hälfte des Abhangs hinter sich. Durch die Schräge und den nachgiebigen Untergrund bekam er Probleme in der Wadenmuskulatur. Ab und zu hielt er an, um auszuruhen. Er aß

einen Riegel Konzentrate und trank Wasser aus dem Anzugvorrat. Insgesamt mochte das Tal zwei

Kilometer durchmessen. Trotzdem kam es ihm vor, als sei er schon die zehnfache Strecke allein abwärts gelaufen.

Der Tanz der Schmetterlinge setzte sich fort. Irgendwann jedoch mischten sich hektische Elemente

hinein. Ein Zeichen? Hatten sie ihn bemerkt?

Wieder wartete er zehn Minuten lang untätig ab. Und diesmal lohnte die Geduld. Vor ihm tauchte plötzlich aus dem Boden eines der Objekte auf. Rhodan stand von einer Sekunde zur anderen regungslos.

Dieses Ding... pulsierte. Es schien aus einer ähnlichen Substanz zu bestehen wie der Boden. Als habe jemand den Rauch eines Feuers verdichtet und zu einem belebten Gebilde geformt. Die Grundform war ein verdickter Ring von sechzig Zentimetern Durchmesser. Dort, wo in einem normalen

Ring das Loch gewesen wäre, waberte hier eine Membranschicht aus Dunst auf und ab. Sie floß entlang der Randpartien und wieder in die Mitte zurück.

Das Wesen schwebte mit veränderlicher Höhe über dem Boden. Denn um ein Wesen handelte es sich. Soviel spürte Rhodan nun. Er hatte selten eine so fremde Lebensform gesehen: was allerdings

nicht bedeutete, daß mit ihr keine Kommunikation möglich war.

Er schaltete seine Außenlautsprecher auf geringe Lautstärke.

»Mein Name ist Perry Rhodan«, sagte er auf Interkosmo. Die Sprache war nicht wichtig; er wollte

lediglich erreichen, daß das fremde Wesen sich überhaupt irgendwie äußerte. »Ich komme in friedlicher

Absicht, verstehst du mich? Ich möchte wissen, wo ich bin und wie ich zurückgelangen kann.«

Das Wesen reagierte nicht.

Im selben Augenblick fiel dem Terraner ein, daß in diesem Wolkenland keine Atmosphäre existierte.

Und das Vakuum leitete keinen Schall. Die Lautsprecher konnte er vergessen.

Probeweise schaltete er sein Normalfunkgerät ein, wählte die geringste Reichweite und wiederholte

seine Worte von vorhin. Auch diesmal reagierte das Wesen nicht. Wie auch? Fasziniert betrachtete

Rhodan die Bewegungen der Membran, das ständige Auf und Nieder. In der Tat gab es eine gewisse

Ähnlichkeit mit terranischen Schmetterlingen, wenn der Gedanke auch weit hergeholt schien.

Trotzdem, Voltago mußte genau diesen Vergleich im Sinn gehabt haben. Der Klon hatte gewußt, was Rhodan hier erwartete. Es ist kein ungefährlicher Weg, aber er wird sich lohnen..

Voltagos Worte waren ihm gut in Erinnerung. Nur die Gefahr hatte er noch nicht erkannt. Von diesem

Wesen drohte sie ganz gewiß nicht.

Welche Verständigungsmöglichkeiten gab es sonst noch?

Ihm fehlte jeder Anhaltspunkt. Ohne viel Hoffnung probierte er diejenigen Frequenzen seines Funkgeräts durch, die wenig gebräuchlich waren, dann versuchte er es mit hoher Leistung und einfachen

Signalen. Auch das blieb ohne Resultat.

Rhodan tat einen Schritt zur Seite.

Das Wesen folgte zentimetergenau der Bewegung.

Besser als nichts, dachte er. Immerhin die erste Reaktion.

Es folgte auch den weiteren Schritten die der Terraner machte, wie ein Schatten; Nur, als Rhodan nach vorne auf das Wesen zukam, wich es rückwärts aus. Steckte Angst dahinter? War er trotz aller

Vorsicht noch zu ungestüm gewesen? Behutsam streckte er die Hände vor und kam dem fremden

Wesen so bis auf wenige Zentimeter nahe.

Er hielt diese Stellung, bis ihm die Arme lahm wurden. Doch die Skelettelemente des SERUNS unterstützten seine Muskulatur.

Nach zehn Minuten rückte das Wesen näher. Es bildete aus der Substanz seiner Membran eine Art

Fühler aus, dann schwebte es ganz an den Körper des Terraners heran. Die Arme hatte er wieder eingezogen. Nun sah er aus nächster Nähe, wie winzige, flockenartige Elemente den Dunst bildeten,

aus dem das Wesen bestand. Sie alle kreisten umeinander, von unsichtbaren Kraftfeldern zusammengehalten.

Ein Teil der Membran berührte seinen Anzug. Rhodan spürte nichts davon. Erst, als das Wesen nochmals näher rückte und mit einem guten Teil seiner Fläche den SERUN berührte, spürte er etwas

wie einen elektrischen Strom.

Er begriff, daß der Dunst den Anzug durchdrungen hatte. Er war sichtbar, aber nicht materiell. Ich bin Schqch.

Die Stimme erklang in seinem Kopf. Eine mentale Stimme! Den Namen hatte er als eine Folge von

Konsonanten verstanden, als ein Wort, das kein Mensch hätte aussprechen können. Und passend dazu war in ihm ein Bild entstanden - ein wirrer, bunter Eindruck aus den verschiedensten Farben und Formen.

Rhodan versuchte, in Gedanken die Lautfolge und das Bild zu wiederholen. Er hatte einige Übung

in mentaler Kommunikation.

Aber das Wesen gab nicht zu erkennen, ob es seine Gedanken verstanden hatte. Statt dessen schickte

es eine zweite Botschaft in seinen Geist:

Folge mir.

Unwillkürlich begann er, einen Fuß vor den anderen zu setzen. Es war, als habe das Gebilde trotz seiner Mentalstabilisierung geistige Macht über ihn gewonnen. Es konnte nicht sein, dachte er.

Rhodan stockte und hielt an. Er verspürte keinerlei Zwang; also mußte er auch keine Angst haben,

daß er seinen Willen verloren hätte.

Mehr Beweise brauchte er nicht. Etwas langsamer setzte der Mann seinen Weg fort.

Unten hatte sich der Tanz der Schmetterlinge beruhigt. Dafür war die Zahl der Dunstwesen stark angestiegen, auf etwa tausend bis tausend-fünfhundert, schätzte er, und er hatte nicht gesehen, woher

sie gekommen waren. Aus dem Turm? Oder aus dem Wolkenboden? Immerhin hatte sein Führer auch den SERUN mühelos durchdrungen.

Das Gefälle wurde steiler. Zu keiner Zeit jedoch hatte Rhodan Angst, abzustürzen. Der Untergrund

war so weich, fast anschniegbar, daß er jederzeit genügend Halt fand.

Aus dieser Blickrichtung wirkte der Turm wie ein monumentales Bauwerk. Er ragte noch über die

Abhänge hinaus auf. Der Schaft durchmaß hundert Meter und bestand aus silberweißem Material, das gleichzeitig transparent und reflektierend wirkte. Rhodan hatte das Gefühl, unter der Oberfläche

huschende Schatten zu erkennen, doch nicht einen Augenblick lang machte er konkrete

Bewegung

aus. Von der Form her erinnerte der Turm an einen Baum. Wurzelartige Stränge bildeten den Grundstock des Schaftes - die Stränge setzten sich bis oben hin fort und bildeten dort ein in sich verwundenes Muster.

»Wartet da drinnen euer Prinz?« fragte Rhodan. »Oder ist das ein Geheimnis?«

Er wußte, daß Schqch ihn nicht hören konnte. Die Worte waren für ihn selbst bestimmt.

Angesichts

der unwirklichen Umgebung mußte er sich klarmachen, daß er existierte und ein Ziel verfolgte.

Dies war kein Traum.

Eine halbe Stunde später hatte er die Talsohle erreicht. Ringsum spielten die übrigen Dunstwesen ohne erkennbares System. Sie tauchten aus dem Untergrund auf und versanken darin, manchmal stiegen sie ein paar Meter weit in die Luft und sanken mit aufgeblähten Membranen wieder herab.

Keines der Wesen schenkte ihm Beachtung. Nur sein Führer - und Rhodan vermutete, daß auch Schqch lediglich vorgeschickt war.

Rhodan näherte sich vorsichtig dem Turm. Er versuchte ein weiteres Mal, Ortungen durchzuführen.

Doch für seine 4-D-Taster war das Wolkenland nicht einmal vorhanden, und der Hyperbereich war

nach wie vor außer Funktion.

Schqchs Dunstkörper durchdrang zur Hälfte die Wandung des Turmes. Das silbrige schimmernde Material setzte ihm nicht den geringsten Widerstand entgegen. Dabei wirkte der Turm so real, wie

Rhodans Stiefel oder seine Thermowaffe. Realer jedenfalls als der nachgiebige Untergrund oder das

Volk der seltsamen Ringwesen.

Der Führer bildete einen kaum sichtbaren Tentakel aus. Das Gebilde verdünnte sich und berührte den SERUN.

Komm hörte der Terraner. Er wartet auf dich.

Statt des Wortes Er hatte Rhodan in Wirklichkeit etwas anderes verstanden. Und wenn er versuchte,

den Begriff noch einmal in sich nachklingen zu lassen, ergab sich etwas Ähnliches wie »Prryns«.

Also ließ er es bei Voltagos Wortschöpfung: Der »Prinz« wartete auf ihn.

Er streckte eine Hand aus und berührte probeweise das Material des Turmes. Kein Widerstand und

keine Beschaffenheit, die er durch die Fingersensoren des SERUNS spüren konnte. Diesmal allerdings

hatte er nicht das Gefühl, nur in Rauch zu greifen. Die Wandung schien ihm durchaus materiell.

Es war, als weiche das Material vor seinem Handschuh beiseite, als wolle es ihm einen

Durchgang

öffnen.

Rhodan streckte langsam den ganzen Arm durch die Wand. Und als er weder Schmerzen noch Widerstand

verspürte, folgte er mit dem ganzen Körper. Schqch wartete auf ihn. Er fand sich inmitten eines langen, steil aufwärts führenden Tunnels wieder.

Zu seinen Füßen war zwar fester Boden - aber wie sollte er hinaufkommen?

Von der Lage her entsprach der Tunnel einem der Stränge, die den Schaft des Turmes bildeten.

Sein

Führer schwebte auffordernd ein paar Meter hoch.

Rhodan konnte nicht folgen, weil sein Antigrav nicht funktionierte.

Im Innern des Bauwerks war Schqchs Furcht völlig verschwunden. Unvermittelt stieß das Wesen auf ihn herab und durchdrang Rhodans Körper völlig. Er kann nicht zu dir kommen, Du mußt es tun.

Rhodan schenkte dem Führer keine ' Beachtung. Er untersuchte der Reihe nach auch die anderen Stränge der Konstruktion, fand jedoch weder eine Treppe noch eine Aufstiegsmöglichkeit.

Unmöglich! Sollte seine Mission, worin immer sie bestehen mochte, jetzt an einer Treppe scheitern?

Schqch näherte sich dem Terraner erneut.

Und sobald sich die beiden Körper überlappten, dachte Rhodan konzentriert: Halt! Höre mir zu! Ein paar bange Sekunden vergingen.

Dann aber gab das Wesen Antwort. Ich höre dich.

Seine nächsten Worte überlegte sich Rhodan sorgfältig. Er durfte sie weder zu schwierig wählen, noch sollten es Begriffe sein, die völlig außerhalb von Schqchs Begriffswelt lagen. Doch wie intelligent

war das Wesen eigentlich? Nicht sehr, dachte Rhodan. Vielleicht zu wenig?

Geh zu deinem Herrn, formulierte er in Gedanken. Zu ihm, der dich geschickt hat. Sage ihm, daß ich nicht kommen kann. Ich kann nicht ohne materielle Hilfen den Boden verlassen und zu ihm hinaufsteigen.

Nur ein fragendes Gefühl erreichte den Terraner. Dennoch löste sich das Dunstwesen von ihm und

stieg durch den Strang nach oben. Dort, ein paar hundert Meter höher, setzte die Verwindung der Stränge ein. Deshalb geriet Schqch außer Sicht und tauchte erst eine halbe Stunde später wieder auf.

Der Prryns sagt, du sollst kommen. Folge mir.

Das Wesen durchdrang die nächste Wand. Als Rhodan direkt hinter ihm auf die andere Seite gelangt

war, erwartete ihn ein gänzlich anderer Anblick als zuvor. Aus dem Boden wuchs ein primitives, leiterähnliches Gestell, das weit nach oben reichte. Rhodan berührte mißtrauisch eine der Sprossen. Sie fühlte sich weich an; allerdings weder durchlässig noch allzu nachgiebig. Damit konnte er es wagen. Er fragte sich nur, wie es der Prinz der Schmetterlinge fertiggebracht hatte, innerhalb so kurzer Zeit einen solchen Gegenstand zu beschaffen.

Egal, solche Fragen halfen ihm nicht weiter.

Er zog sich an den Sprossen hoch. Mit beiden Fäusten packte er die nachgiebigen Holme, mit den Stiefelsohlen suchte er so gut wie möglich Halt. Binnen fünf Minuten hatte er die Zone erreicht, in

der die Verwindung begann. Abschätzend sah er nach unten. Wie hoch war er geklettert? Er hatte keine Ahnung, weil es innerhalb des Turmes keine optischen Anzeichen gab. Alles bestand aus Dunst oder dem reflektierenden Material. Nur eines wußte er: Wenn er stürzte, war alles vorbei. Nicht einmal der nachgiebige Boden würde solche Wucht auffangen können.

Die Leiter folgte der Windung.

Von hier aus kletterte er vorsichtiger. Er hielt des öfteren an, nur um sich umzuschauen. Außer seinem

Führer war nichts zu sehen. Lediglich die Strangwandung, die immer enger wurde.

Aber er spürte etwas.

Es war eine Art mentaler Druck, eine sehr unangenehme Erfahrung. Im ersten Augenblick fühlte sich Rhodan an seinen ersten Kontakt mit Schqch erinnert, auch da hatte er dieses Gefühl von

elektrischer

Spannung wahrgenommen.

Dies hier allerdings belastete ihn wesentlich mehr. Und der Druck nahm keineswegs ab. Je näher Rhodan der Turmspitze kam, desto mehr wuchs in ihm ein Gefühl der Drohung. Dennoch kletterte

er.

Schqch ließ sich ein paarmal fallen und berührte ihn. Komm, komm lockte das Wesen.

Es begriff nicht, daß es dieser Lockung nicht bedurft hätte. Rhodan wäre auch dann nach oben geklettert,

hätte man ihn mit Waffen bedroht. Denn einen anderen Ausweg aus dem Wolkenland schien es nicht zu geben. Jede Sprosse kostete ihn etwas mehr Mühe als die vorherige. Es war, als lege sich die Spannung wie ein materielles Gewicht auf ihn. Dabei war er sicher, daß dort oben wirklich jemand oder etwas seine Ankunft herbeisehnte: so, wie Voltago gesagt hatte.

Plötzlich mischte sich ein roter Glanz in das dunstige Weiß der Umgebung. Sein Führer reagierte darauf mit flatternder Membran; und der ringförmige Körper des Wesens schien sekundenlang in seine Einzelelemente zu zerfließen. Ab hier blieb Schqch zurück.

Rhodan legte den Kopf in den Nacken. Ja, dort oben endete die Leiter.

Erstmals rückte das Ende der Strecke greifbar nahe.

Mit einiger Mühe nahm er die restlichen Sprossen, und zugleich änderte sich die Art des mentalen

Drucks. Auf den Geist des Terraners wirkte ein merklicher Zug ein, der die meisten anderen Menschen

längst ihren Willen gekostet hätte.

Die Leiter endete in einem Kuppelraum von zehn Metern Durchmesser. Der Strang, in dem er heraufgeklettert

war, wies hier nur noch einen Meter Querschnitt auf, und lag direkt an der Wand. Die übrigen Stränge mündeten ebenfalls hier, alle mit demselben Durchmesser.

Mit der Fußspitze tastete er den Boden ab. Er vermochte kaum einen klaren Gedanken zu fassen, deshalb brachte ihm eine so simple Handlung genau die Ablenkung, die er benötigte. Der Boden war fest. Das erste wirklich feste Material, das er an diesem Ort vorfand.

Rhodan tat ein paar Schritte in den Raum.

In der Mitte wuchs aus dem Boden ein rot strahlender, schlanker Kristall. Er hatte selten in seinem

Leben eine Form gesehen, die so sehr Eleganz und Zeitlosigkeit verkörperte. Weich geschwungene,

einfache Linien, im Grunde ein simpler Kegel, doch bei näherem Hinsehen entdeckte er Tausende

von gewachsenen Details. Daß diese Details gewachsen und nicht herausgearbeitet waren, daran zweifelte er nicht. Dies war ein Lebewesen. Er hatte den Prinzen der Schmetterlinge gefunden. Von einer Sekunde zur anderen nahm der mentale Druck in ungeheurem Maß zu.

Komm näher, Fremder.

Rhodan blieb stehen. Er stöhnte unter der plötzlichen Wucht, die er nicht erwartet hatte, und ging im ersten Augenblick ein wenig in die Knie. Zwar bewirkte seine Mentalstabilisierung, daß er dem

Einfluß des Kristalls nicht sofort erlag; aber den Druck spürte er trotzdem. Die Qual blieb dieselbe

wie für andere Wesen in derselben Lage.

Komm näher! Komm!

Rhodan bewegte sich um keinen Zentimeter. Der Gedanke schoß ihm durch den Kopf, daß der Kristall nicht nur über seine Untertanen herrschte, sondern auch über die Materie dieses Wolkenlandes. In ihm erwachte die Vorstellung, der Boden gebe nach und ließe seinen Körper einfach rutschen. Er würde stürzen, vielleicht auf dem eigentlichen Grund des Tales zerschmettern, vielleicht aber auch im weichen Material des Untergrunds ersticken. Nein! Der Kristall weckte diese Vorstellung erst in ihm! Rhodan blockte den Einfluß ab. Der Prinz der Schmetterlinge wollte etwas. Deshalb durfte er alles mögliche tun - nur nicht den Terraner töten. Komm! Komm... Er konnte nicht ewig so stehenbleiben, dachte Rhodan. Dieses Duell konnte Stunden dauern. Außer, er fand einen Weg, es vorher zu entscheiden. Was sollte schon geschehen, wenn er wirklich nach vorne trat? Und er war sicher, daß dieser Gedankengang sein eigener war, nicht der des Kristalls. Rhodan fühlte eines: Im Kampf gegen diesen Prinzen konnte er nicht unterliegen. Er trat ein paar Schritte vor und sondierte die Veränderungen in seinem Geist. Nein, der mentale Druck hatte nicht entscheidend zugenommen. Er war nach wie vor Herr seiner selbst. Komm Fremder! Ja! Komm ganz zu mir! Rhodan trat nahe an den rot glühenden Kristall heran. Dann streckte er die Hände aus und berührte ihn. Er fühlte den Triumph. Und er fühlte auch, daß mit dem direkten körperlichen Kontakt die Macht des Prinzen um ein Vielfaches gewachsen war. Doch es war die falsche Art von Macht; nur ein geringer Bruchteil davon fand in Rhodans Denken einen Resonanzbereich. »Zu wenig«, sagte er laut. »Viel zuwenig, mein Freund . . .« Natürlich konnte der Kristall seine Worte nicht hören. Aber die zugehörigen Gedanken erreichten sein Gegenüber. Der Prinz der Schmetterlinge antwortete mit wütenden Attacken. Nun jedoch, da sich Rhodan darauf eingestellt hatte, wehrte er den Druck mit einem Bruchteil seiner geistigen Kapazität ab. Er war der Stärkere. »Du kannst mich nicht besiegen! Nimm das zur Kenntnis! Ich will mit dir reden, nicht gegen dich kämpfen!« Der Prinz der Schmetterlinge setzte all seine Kraft in einem letzten Versuch ein. Es war vergebens. Rhodan stand unerschütterlich wie ein Fels vor dem rotleuchtenden Kristall, der deutlich an Strahlungskraft verloren hatte. Ihr Kampf war vorüber. Ruhe kehrte ein, und er spürte, daß sein Gegenüber keine Hoffnung mehr auf den Sieg hegte. »Ich will dir nichts Böses«, formulierte er. »Es ist nicht mein Ziel, dich zu unterwerfen.« Nicht? Nicht... Du bist nicht Taurec? Die Frage warf Rhodan völlig aus dem Gleichgewicht. Taurec ... Aber ja! Voltago hatte ihn in Taurecs Auftrag hierhergeführt. Also schien es logisch, daß Taurec etwas mit dem Prinzen der Schmetterlinge

zu tun hatte. Und die Art des Angriffs legte den Gedanken nahe, daß es sich nicht eben um eine harmonische Beziehung gehandelt hatte.

»Nein«, sagte er, »ich bin nicht Taurec.« Die Worte sprach er lediglich aus, um die Präzision seiner

Gedanken zu unterstützen. »Mein Name ist Perry Rhodan.«

Und weshalb bist du hier, in meinem Land?

»Ein Diener Taurecs hat mich hierhergeschickt. Mir ist der Grund selber nicht bekannt. Im Augenblick

möchte ich mehr über dich wissen. Über dich und Taurec. Bist du der Prinz der Schmetterlinge?«

Wer hat mich so genannt? Ich bin der Prryns. Ich herrsche über mein Land und über meine Kinder.

Und daß ich hier gefangen bin, ist Taurecs Schuld.

»Warum das?«

Vor langer Zeit besuchte Taurec die Bereiche der Multisphäre. Dort 'trafen wir uns, zu meinem großen

Unglück ...

»Die Multisphäre? Was ist das?«

Die Gesamtheit aller Universen, antwortete der Kristall. Aber nur in einem bestimmten Bereich. In

der Multisphäre entsteht die Zukunft. Aber auch die Vergangenheit. Von dort aus werden die niederen

Bereiche gelenkt.

»DORIFER!« rief der Terraner. »Du sprichst von dem Kosmonukleotid!«

Das war auch der Name, den Taurec benutzte. Als wir uns trafen, sagte er, er sei auf Erkundung, auf

der Suche. Mein Vertrauen hatte er nicht verdient. Er versprach, mir die niederen Bereiche zu zeigen,

in denen ich nie zuvor gewesen bin.

»Woher kommst du dann?« fragte Rhodan verständnislos dazwischen.

Die Multisphäre ist mein angestammter Lebensraum. Ich weiß nicht, seit wie langer Zeit. Ich habe

nie Wesen meiner Art getroffen. Vielleicht... bin ich einzigartig. Auch Taurec hatte das erkannt.

»Er nahm dich in dieses Universum mit?«

Ja. Und dann setzte er mich hier gefangen. Er sagte, er bedürfe meiner noch. Er würde bald zurückkehren

und sich um mich kümmern. Und als ich von hier entfliehen wollte, stellte ich fest, daß ich und mein Land in den niederen Bereichen nicht bewegungsfähig sind.

»Vielleicht kann ich dir helfen, Prryns.«

Das würdest du tun?

»Vielleicht, wie ich sagte. Es ist ohnehin mein Ziel, in DORIFER einzufliegen. Und hätte mich Taurecs Diener nicht hierhergeschickt, ich wäre längst dort.«

Dann mußt du mich und mein Land mit dir nehmen.

»Dieses ganze Land? Deinen Hort? Er ist viel zu groß. Unser Schiff mißt keine zehn Kilometer. Ich

könnte höchstens dich allein transportieren.«

Dabei strich er mit beiden Händen an der Form des rotleuchtenden Kristalls entlang.

Zehn Kilometer, das ist nur die räumliche Abmessung in eurem Universum. Sie gilt, aber sie ist

nicht erheblich. Denn ich werde die Reise in anderem Zustand mitmachen. In dir, Perry Rhodan!
Ich und mein Land werden in dir sein.

»Das gestatte ich nicht! Selbst, wenn es dir möglich wäre.«

Ich weiß das, sagte der Prinz. Deshalb werde ich mich dir ganz unterwerfen. Nimm uns nur mit in den Bereich, den du DORIFER nennst. Und dort läßt du uns frei, wann immer du es wünschst.
Er schwankte lange Zeit. Daß der Prinz ein wirklicher Gegner war, glaubte er nicht. Eher schon eines der vielen Opfer, die der Kosmokrat zurückgelassen hatte. Doch Rhodan erinnerte sich auch an Voltagos Worte. Ein guter Händler solle er sein ... Und letzten Endes, so sagte er sich, wollte er

den Weg hierher nicht umsonst gemacht haben.

»Was bietest du mir dafür, Prinz?«

Was wäre dir von Nutzen?

»Du bist eine Lebensform, die sich DORIFER angepaßt hat. Du kennst dich im Inneren des Kosmonukleotids

aus. Sei einer meiner Führer! Hilf mir, meine Mission zu erfüllen, und ich gebe dich in DORIFER frei!«

Ein hoher Preis. Nein, Perry Rhodan, das ist zuviel. Ich biete dir an, dich in die Multisphäre hineinzubringen.

»Das nützt mir nichts. Soweit bin ich schon.«

Aber alles andere ist unmöglich.

»Dann werde ich gehen.«

Du kannst nicht gehen. Von hier geht man nicht fort.

»Bedenke, daß meine Verbündeten auf mich warten. Es sind besondere Verbündete. Einer davon kennt und beherrscht die Bedingungen in DORIFER ebenfalls. Er wird mich vermissen. Und von außen ist dein Land durchaus angreifbar ...«

Er spürte den Schrecken des Kristalls. Rhodan hatte voll ins Schwarze getroffen.

Und warum, fragte der Prinz, brauchst du meine Dienste, wenn dein Verbündeter sich ebenfalls in

der Multisphäre auskennt?

»Weil ich ihm nicht traue«, formulierte Rhodan. »Du hast nicht mehr viel Zeit, Prinz. Nutze mein Angebot. Du stehst in meinem Dienst, bis ich dich gehen lasse. Aber ich werde dich gehen lassen,

auf jeden Fall.«

Der Prinz der Schmetterlinge zögerte lange. Ich habe einmal einem Geschöpf vertraut. Es war mein

großer Schaden. Bist du besser als Taurec? Willst nicht auch du mich nur benutzen? Ich weiß eines,

Perry Rhodan - wenn ich auch dir traue, bin ich in deiner Hand.

»Was kann ich dir antun, was dir nicht schon angetan wurde?«

Das ist wahr. Ich spüre, daß du nicht Taurecs Macht besitzt. Dafür spüre ich etwas anderes in dir, das Taurec nicht besaß... Ich werde dir vertrauen. Du bist anders als er. Mache dich bereit.

Wofür? wollte Rhodan noch fragen, doch im selben Augenblick nahm der mentale Druck ungeheuer

zu. Aber nur eine Sekunde lang. Auf seiner Netzhaut stand noch ein Abbild des rotglühenden Kristalls, der plötzlich die Leuchtkraft einer kleinen Sonne erreicht hatte - dann wurde ihm schwarz

vor Augen. Ein Gefühl der Übelkeit stieg in ihm auf. Es war, als könne er das ganze Wolkenland mit einem Blick überschauen, als balle sich ein kleines Universum zunächst auf eine Kugel von

zehn Kilometern Durchmesser, dann auf einen Punkt zusammen.

Es war ein Punkt ohne Ausmaß. Er besaß keine Entsprechung im vierdimensionalen Raum. Und deshalb gab es auch keinen beschreibbaren Ort, an dem der Hort existierte. Er war einfach in ihm. Rhodan trug in sich das Volk, das Land und den Prinzen der Schmetterlinge. Sein Geist war Anker

und Gefängnis zugleich. Allein er konnte bestimmen, wann er die Pforten öffnete.

*

Ringsum erschienen Millionen heller Pünktchen.

Rhodan brauchte ein paar Sekunden, bis er sich wieder gefangen hatte. Die Sternbilder der Galaxien

Absantha-Gom und Absantha-Shad rotierten so schnell, daß er die Orientierung verlor. Aber nur, bis aus dem Strudel ein saches Drehen, aus dem Drehen Stillstand wurde. Er war mit einem Rest überschüssiger Energie aus dem Wolkenland herausgekommen, und diese Energie hatte sich gegen

den Widerstand seines Anzugtriebwerks in Rotation aufgezehrt.

»Antigrav und Hyperortung arbeiten wieder, Perry«, meldete die leise Stimme des Pikosyn.

»Normale

Anzeigen. Ich mache die TARFALA deutlich aus. Wie geht es dir?«

»Mir geht es gut«, sagte er gepreßt. »Kurs zurück. Du steuerst.«

Rhodan sah keine Spur des milchigen Schleiers mehr, der ihm vor ein paar Stunden die Nähe des Horts verraten hatte. Das allerdings hätte auch nicht sein können. Er spürte den Prinzen deutlich - eine Kraft im Innern seines Geistes, die ihm noch fremd war.

Der SERUN brachte ihn wohlbehalten zur TARFALA zurück.

Gegen das Licht der Sterne erkannte er bald den dunklen Dreizackumriß. Das hell erleuchtete Rechteck war die Schleuse. Er landete Sekunden später. Als er gerade den Helm im Nacken zusammengefaltet

hatte, näherten sich durch den Gang seine Begleiter.

Hinter Voltago und dem Nakken folgte Icho Tolot.

»Rhodanos!« flüsterte der Riese lautstark. »Ich bin froh, dich gesund zurück zu sehen! Was ist geschehen?

Du warst für unsere Orte verschwunden! Ich wollte bereits starten und mich auf die Suche machen. Voltago hielt mich davon ab. Er sagte, du seist in Sicherheit.«

Rhodan lachte sarkastisch. Es paßte zu dem Klon, eine solche Aussage zu machen. Wenn er sein Ziel erreichen wollte, nahm er auf Wahrheit und Lüge wenig Rücksicht. Das Verhalten erinnerte ihn

unangenehm an Stalker, den auf Etustar zurückgebliebenen Sotho Tal Ker.

»Alles zu erklären, mein Freund, ist gar nicht so einfach. Ich denke, das heben wir uns für später auf.«

»Das mußt du auch nicht«, sagte Paunaro mit der mechanischen Stimme seiner Sichtsprechmaske.

»Ich sehe dich. Du bist zwei. Du und ein roter Kristall.«

Rhodan legte erstaunt die Stirn in Falten - bis ihm einfiel, daß die Sinne eines Nakken den 5-DBereich

viel besser erfassen konnten als das, was ein Mensch sah. Für normale Geschöpfe war der Prinz verschwunden. Nicht aber für das Schneckenwesen.

»Das heißt also, er hatte Erfolg.«

Voltago näherte sich Rhodan, bis sein Gesicht nur noch wenige Zentimeter von dem des Terraners

entfernt war. »Sehr gut... Ich sehe den Prinzen auch ... Ich hoffe, Perry Rhodan, das du dich an meinen

Rat gehalten hast. Denn erst dann wird er dir von Nutzen sein.«

Das Gesicht des Klon überzog sich mit einer dünnen Schicht von Rauhereif, und Rhodan spürte den

Hauch der Kälte. Seine Augen glänzten wie Diamanten.

Diesen Blick hatte Rhodan schon einmal gesehen; vor ein paar Tagen, als der Klon ihm zum erstenmal

von dem Prinzen erzählt hatte.

»Aber auf welche Weise, Voltago? Wie soll er mir nützen können?«

»Hast du ihn das nicht gefragt?« wollte der Klon mit der tiefschwarzen Haut unbewegt wissen.

»Nicht direkt. Ich habe nur mit ihm ausgehandelt, mein Führer zu sein.«

»Das ist zuwenig. Taurec hätte die Antwort gekannt.«

»Taurec ist nicht hier, Voltago!«

»Dann mußt du es selbst herausfinden.«

Rhodan starrte sein Gegenüber finster an. Er wandte sich ab und machte sich gemeinsam mit den anderen auf den Weg zur Zentrale. »Wie lange bin ich weg gewesen, Tolotos?«

»Zwei Stunden.«

»Gut. Jetzt geht es los, Paunaro! Auf nach DORIFER-Tor!«

Der Nakk beschleunigte sein Dreizackschiff und steuerte es aus dem Bannkreis der Irrläufersonne hinaus. Als Rhodan auf die Orte schaute, war der Reflex des Horts nicht mehr vorhanden.

Natürlich

nicht, dachte er. Und bevor er den Gedanken vollenden konnte, waren sie bereits im Hyperraum.

7.

Ich bin.

Ich bin ... was?

Ich bin der erste.

Ich will fragen, aber ich weiß nicht, wie ich fragen soll. Ich spüre, daß etwas meinen Körper faßt.

Was ist das, mein Körper? Er ist nicht das, was ich mit meinen wichtigen Sinnen spüren kann.

Aber

ich fühle den Schmerz, schwer lokalisierbar, irgendwo vorhanden. Deshalb definiere ich meinen Körper als die Region, die den Schmerz verursacht. Ich habe wenig Interesse daran. Es ist nur...

Es

ist die einzige Definition, die ich treffen kann. Den Rest,.. Gibt es einen Rest? Gibt es mehr? Und wenn, wie kann ich ihn erkennen?

So kurz nach meinem Erwachen.

Nach meiner Geburt.

Die ersten Gedanken beginnen bei Null.

Erneut faßt etwas meinen Körper. Ich bewege mich. In mir erkenne ich das Vorhandensein eines komplexen Steuerungssystems, mit dem ich diesen Körper beeinflussen kann. Und das, was mich berührt, hilft mir dabei.

Es ist ein Juatafu, spricht eine Stimme. Er wird dich leiten, bis du selber die Fähigkeit erlangt hast.

Wer bist du?

Ich bin ESTARTU. Die, die dich auf den Weg gebracht hat.

Ich lausche.

Du bist verwirrt, kleiner Kimlor.

Kimlor? frage ich.

Das ist dein Name. Du bist ein Nakk. Einer der ersten ... unter vielen, die dir folgen werden. Du und

ihr alle, ihr werdet meinen Bruder ES suchen. Ihr habt eine große Bestimmung.

Ich bin Kimlor. Ich bin ein Nakk. Und ich habe eine Bestimmung. Das ist für mich Licht im Dunkel.

Ich werde es nie vergessen.

Welche Bestimmung ist das? frage ich die Stimme, die sich ESTARTU nennt.

Du hast große Fragen, kleiner Kimlor. Höre mir zu, auch wenn du nicht verstehen wirst.

Und ESTARTU berichtet lange. Sie hat recht. Ich verstehe nicht. Aber etwas in mir, das ich nicht definieren kann, versteht dennoch. Ich weiß, daß ich dieses Etwas nicht verlieren kann. Es wird immer wissen, was ich in diesem Augenblick vergessen habe.

Ich habe eine Bestimmung.

Ich bin ein Nakk.

Ich heiße Kimlor.

Und diese Berührung ... stammt nicht von ESTARTU. Das muß der sein, den sie Juatafu nennt.

ENDE

Robert Feldhoff fungiert auch als Autor des nächsten Bandes. Die Abenteuer Rhodans und der drei

anderen so grundverschiedenen Wesen an Bord der TARFALA werden fortgesetzt mit dem

»Blick

in die Zukunft« ...

BLICK IN DIE ZUKUNFT - so heißt auch der Titel von PR-Band 1595.